

Die Zeitung erscheint täglich des Abends. — Bestellungen werden angenommen von allen Postämtern des In- und Auslandes.

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Seite 1 1/2 Gr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

Großbritannien. — **Frankreich.** (* Paris.) — **Deutschland.** († Aus Franken; Aus der bairischen Pfalz.) — **Preußen.** (‡ Berlin.) — **Rußland und Polen.** (Petersburg; * Warschau.) — **Türkei.** (* Konstantinopel; † Konstantinopel.) — **Ägypten.** (* Alexandrien.) — **Latino-Amerikanische Staaten.** — **Börsennachrichten.** — **Ankündigungen.**

Großbritannien.

London, 25. Oct.

Einige Zeitungen behaupten, der Brief, welcher Brougham's Tod berichtete, sei von seinem Freunde, Hrn. Shafto, geschrieben worden, der sich mit Jenem in dem Wagen befand, und beschuldigen ihn, er habe den Umstand zu einem derben Scherz benutzen wollen.

Nach dem *Globe* sind der Gesandtschaftssecretair in Paris, Henry Lytton Bulwer, und Hr. M'Gregor zu Bevollmächtigten ernannt worden, um die wieder aufgenommenen Unterhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Großbritannien und Frankreich zu führen.

In dem Oberhause werden mancherlei neue Baueinrichtungen gemacht. Man scheint nicht zu erwarten, daß die neuen Parlamentshäuser bald vollendet sein werden.

In der vor einigen Tagen gehaltenen Vierteljahrsversammlung des Unterstützungvereins für Seelente ward ein Schreiben des Admirals Sir Th. Williams mitgeteilt, der 500 Pf. St. zur Errichtung einer Schule für die Erziehung der Töchter von Seeoffizieren geschenkt hat, welcher, nach seiner ausdrücklichen Bestimmung, ein sorgfältiger religiöser Unterricht nach den Lehrsätzen der bischöflichen Kirche als Grundlage dienen soll.

Die *Times* hegt große Hoffnungen für die Fortschritte des Conservatismus in Schottland. Gleich nach der Erlassung des neuen schottischen Wahlgesetzes von 1832 seien von den 53 Mitgliedern des Unterhauses nicht weniger als 44 im liberalen Interesse gewählt worden. Seitdem habe jedoch die von den Whigs befolgte „revolutionaire Politik“ den Schottländern die Augen geöffnet und sie allmählig zu „besonnenen und constitutionellen Ansichten“ geführt. In einem Orte nach dem andern seien die whigistischen Mitglieder durch „Repräsentanten besserer Art“ verdrängt worden, und in den letzten drei bis vier Jahren habe die conservative Partei nicht weniger als zehn schottische Grafschaften und einen Flecken gewonnen, die früher im Besitz ihrer Gegner gewesen seien. Selbst der Umstand, daß sie in mehreren Orten der Majorität der Whigs nur nahe gekommen sei, könne einen bessern Beweis, daß sie in der Volksachtung höher gestiegen sei, liefern, als die Zahl der Parlamentsitze, die sie wirklich erlangt habe.

Der *Globe* führt als einen Beweis der irrigen Ansichten französischer Zeitungsschreiber über britische Verhältnisse an, daß der Commerce ganz ernsthaft behaupte, der Staat habe in England ein Drittel bis die Hälfte der Anlagekosten der Eisenbahnen beigetragen, und diese Thatsache für einen Beweis erkläre, wie irrig die immer noch herrschenden Meinungen über die Theilnahme der Regierung an öffentlichen Unternehmungen seien, da viele Menschen noch glaubten, der Einigungsgeist in England verdanke seine glücklichen Erfolge allein seinen eignen ununterstützten Anstrengungen. Dieser abgeschmackte Mißgriff finde sich in einem langen Artikel über die Statistik der Eisenbahnen in England. „Wir deuten darauf hin,“ sagt der *Globe* hinzu, „weil wir nicht zum ersten Male so etwas in französischen Blättern lesen, und wir halten es für angemessen, unsern statistischen Nachbarn zu sagen, was hier wenigstens bekannt genug ist, daß, wenn das Parlament einer Gesellschaft die Erlaubniß gibt, Geld von Denjenigen zu borgen, die es herleihen wollen, es ihnen keineswegs etwas gibt, was einer vom Staate gewährten Anleihe gleich käme.“

Die unlängst erfolgte Herabsetzung des Einfuhrzolles von ausländischen Äpfeln hat die britischen Obstbauer veranlaßt, einen pomologischen Verein zu stiften, um nicht nur der Einfuhr des frem-

den Obstes so viel möglich entgegenzuwirken, sondern auch die Einwohner der Hauptstadt zu überzeugen, daß selbst bessere Äpfel und Birnen auf englischem Boden erzeugt werden, als das aus Frankreich, Deutschland und den Niederlanden häufig eingeführte Obst.

Der Gouverneur von Neubraunschweig hat die gesetzgebende Versammlung vertagt und die Aufnahme von Anleihen genehmigt, um zur Erleichterung der Bewohner der unlängst von einer Feuersbrunst verheerten Stadt St. John unverzüglich steinerne Häuser zu erbauen.

Nach den neuesten Nachrichten vom Borgebirge der guten Hoffnung, die bis zum 27. Aug. reichen, war ein Gesetz angenommen worden, welches das Verhältniß zwischen Herren und Dienstboten feststellt, und den Unterschied aufhebt, der seither zwischen Farbigen und andern Personen statt fand. Die Nachrichten von der Grenze der Colonie waren befriedigender als früher. In Port Natal war eine Mittheilung von dem Anführer der ausgewanderten Colonisten angekommen, aus welcher sich ergab, daß diese sich geweigert hatten, den Kriegszug in das Gebiet der Zulahs zu machen, weil Friedensanträge von dem Häuptlinge Dingaan eingegangen waren.

Der Glasfabrikant Price zu Gateshead unweit Newcastle hat eine verbesserte Einrichtung der Kessel in Dampfmaschinen angegeben, durch welche der Kohlenverbrauch um ein Viertel des Bedarfs in gewöhnlichen Maschinen vermindert wird, während man eine gleiche Menge von Dampf erzeugt. Das Eigenthümliche dieser Einrichtung liegt in dem innern Bau des Kessels, dessen Röhre mehrmals durch die ganze Länge desselben läuft, wodurch die Hitze zusammengehalten und zugleich ein ebenso starker Luftzug bewirkt wird, als sich durch eine aufrecht gehende Esse von gleicher Länge herbeiführen ließe. Der Kessel, mit welchem neulich ein Versuch gemacht wurde, gehört zu einer Dampfmaschine von zehn Pferdekraft, mit einem Cylinder von 20 1/2 Zoll, welche mit einem Druck von 1 1/4 Pfd. auf den Zoll arbeitete. Der Kohlenbedarf war im Durchschnitt 2 Tonnen wöchentlich, während bei einem gewöhnlichen Kessel, um dieselbe Kraft hervorzubringen, 8—9 Tonnen erforderlich sein würden. Wie verlautet, hat Price der Regierung einen Plan vorgelegt, eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Großbritannien und Ostindien einzuführen, und er schlägt zu diesem Zwecke vor, eine Linie von Dampfschiffen einzurichten, welche wöchentlich aus der Themse abfahren, die Reise um das Borgebirge der guten Hoffnung in acht Wochen machen, in derselben Zeit die Rückreise vollenden und den zu der ganzen Fahrt erforderlichen Bedarf an Kohlen und Lebensmitteln mitnehmen sollen. Eine der größten Schwierigkeiten, welche Waghorn's Versuch, den Verkehr mit Indien auf dem Wege durch fremde und zum Theil feindliche Länder herzustellen, mißglücken ließ, würde dann gänzlich beseitigt sein, und in allen Verbindungen zwischen Großbritannien und Indien Sicherheit, Regelmäßigkeit und Schnelligkeit eintreten. Auch könnten, wenn es nöthig wäre, Truppen auf diese Weise leicht abgesendet und mit der nach den Umständen erforderlichen Schnelligkeit auf den Kampfplatz gebracht werden. Die zur Ausführung dieses Planes nöthige Summe wird auf 1 Mill. Pf. St. berechnet.

Frankreich.

Paris, 27. Oct.

Der Plan einer Dotation zu Gunsten des Herzogs v. Nemours soll von Hrn. Passy bereits wieder aufgegeben worden sein, nachdem man im Ministerrath auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, der Oppositionspartei, die sich gegenwärtig durch Zersplitterung geschwächt finde, nicht eine Maßregel vorzuhalten, gegen welche sie alle ihre Kräfte sogleich wieder vereinigen würde.



— Der französische Consul zu Barcelona hat unterm 17. Oct. Folgendes an die marseiller Handelskammer geschrieben: „Eine zweite Seeräuberei ist soeben von Seiten der Karlisten verübt worden. Das spanische Fahrzeug St.-Antoine, das zum Theil einem französischen Handelsmanne gehört, ist bei Amposta durch Banden von Arriombada, dem Schwiegervater Cabrera's, angegriffen worden. Da dieses Fahrzeug aber eine Kanone hatte, so gelang es ihm, durch Kartätschenfeuer sich loszumachen.“

— Über die Briefe, die Hr. v. Billèle zu Gunsten der Wahlreform als Sachführer des allgemeinen Stimmrechts geschrieben und wovon in unserer gestrigen Nummer die Rede war, sagt das Journal des Débats, die Legitimisten hätten dem armen Minister der Restauration so lange zugeseht und ihn so unaufhörlich gequält, bis ihm nichts übrig geblieben als das Schweigen zu brechen, das er seit zwölf Jahren nicht ohne Würde beobachtet habe. Es liege etwas Gehässiges und Barbarisches in diesem Misbrauche, den der Parteigeist mit einem Namen treibe, der nichts weiter verlangte als vergessen zu werden. Daß es Legitimisten gebe, die eine Rückkehr der Zeiten Ludwig's XV. träumen, sei gewiß, daß aber Billèle solcher Schwächen fähig wäre, hätte man bei einem Verstande wie dem seinigen nicht glauben sollen. Hr. v. Billèle und das allgemeine Stimmrecht! Als er Minister war, seien ihm der Wähler und der Wahlen viel zu viel gewesen. Wenn man ihm damals auch nur vorgeschlagen hätte, den Nationalgarden das Recht einzuräumen, das sie heute haben, ihre Offiziere selbst zu wählen, so würde er die Monarchie für verloren gehalten haben. Die Finanzideen, die er in jenem Brief entwickelte, gehörten zwar ebenso wenig unserer Zeit an als Das, was er über die Wahlen denke, indes begreife man doch schon besser, daß ihm das heutige Budget nicht zusage. „Zehn Millionen für Elementarschulen muß ihm eine entsetzliche Verschwendung dünken. Wäre vielleicht im Sinne der Legitimisten Volksunwissenheit die Basis des allgemeinen Stimmrechts? Auch ereifert sich Hr. Billèle gegen das Budget für öffentliche Bauten und Werke. Die entsetzliche Civilisation mit ihren teuflischen Fortschritten! Wir waren dem Hrn. v. Billèle nicht so sehr feind, daß wir ihm nach so langer Zurückgezogenheit ein Wiederauftreten wie dieses gewünscht hätten.“

Toulon, 22. Oct. Die Gräfin d'Autremont, von welcher kürzlich in Beziehung auf den König der Niederlande die Rede gewesen, ist vorgestern hier angekommen und gestern nach Neapel abgereist. — Alle Seemacht, über welche die Regierung verfügen kann, concentrirt sich im Mittelmeere. Brest soll uns demnächst drei Linienschiffe schicken, deren Ausrüstung beinahe vollendet ist. — Das Kriegsdampfsboot Veloce ist von Rochefort gekommen. Auf ihm wird sich Hr. de Sercey mit den übrigen Mitgliedern der nach Persien bestimmten Gesandtschaft, und Hr. Subin, der berühmte Seemaler, nach Konstantinopel einschiffen.

— Im Moniteur parisien liest man: „Die Zahl der Kranken in Philippeville hat für den Augenblick die dortigen Hülf- und Schuttmittel überstiegen, obgleich die Verwaltung in der Voraussicht, daß sich die Krankheitsfälle im Herbst mehren würden, an den hauptsächlichsten Befestigungspunkten beträchtliche Vorräthe hatte zusammenbringen lassen. Die Armee- und Hospitalbedienungen spotten oft der sorgsamsten Vorkehrungen. Die Schwierigkeit des Verkehrs auf einem ausgedehnten Gebiete macht oftmals die schnelle Herbeischaffung von unerwartet an einem Punkte nöthig gewordenen Hülfsmitteln unmöglich. Doch ist mit Grund anzunehmen, daß durch Räumung Platz in Philippeville geworden und daß alle Kranken der Provinz Konstantine in den Hospitälern zu Algier, deren Einrichtung vollständig ist, die erforderliche Pflege erhalten.“

— In einem Brief aus Konstantine heißt es: „Alles ist ruhig, die Zufuhren gelangen ohne Hinderniß bis zu den entferntesten Lagern, unsere Verhältnisse zu den Eingeborenen sind gut geregelt, und wenn, was wir nicht vermuthen, eine Expedition statt haben sollte, so würde sie ganz friedlich sein. Einer der besten Beweise dafür ist die Art, wie der Jägeroffizier, Hr. Peragallo, neulich seinen Auftrag vollzogen; in Angelegenheiten einer Cavalerieremonte abgeschickt, hat er das Land in einem Umkreise von mehr als 40 Lieues um Konstantine bereist, und ist überall gut aufgenommen worden, obgleich er nur von einem Jäger und sieben oder acht Eingeborenen begleitet war. Bei allen Tribus hat er die loyalste und herzlichste Gastfreundschaft gefunden, und es ist ihm gelungen, 100 Stück vorzügliche Pferde für die Regierung anzukaufen; dies ist das erste Mal, daß ein Franzose sich so weit hat wagen dürfen, wobei noch

zu bemerken, daß bisher die entferntern Tribus niemals haben vermocht werden können, ihre Pferde herzugeben.“

* Paris, 27. Oct. Zu den Erscheinungen, welche in unsern jetzt schon etwas belebten Salons besondere Aufmerksamkeit und ein eigenthümliches Interesse erregen, gehört unter Andern in diesem Augenblicke der älteste Sohn der Gräfin v. Lipona, Achille Murat, welcher, als einfacher Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Erlaubniß erhalten hat, sich hier aufzuhalten und nach Wohlgefallen in Frankreich umher zu reisen. Ich habe Ihnen schon neulich die Gründe angegeben, warum die Regierung in der Ertheilung dieser Erlaubniß gegen die Napoleoniden der entferntern Grade jetzt weniger streng ist, und in diesem Falle scheint die nachsichtige Politik Ludwig Philipp's um so mehr am rechten Orte zu sein, da Hr. Murat, ein ruhiger, verständiger Mann, welcher seine Stellung selbst so richtig beurtheilt, sich durchaus gar nicht auf politische Speculationen einlassen mag und nicht einmal sonderliche Neigung zu haben scheint, mit den hiesigen Napoleonisten, welche ihm gern den Hof machen möchten, in ein näheres Verhältniß zu treten. Er spricht sich im Gegentheil über ihre eiteln Hoffnungen und ihre schlecht angelegten Pläne ganz unverhohlen mit fast satirischer Geringschätzung aus, erklärt Ludwig Napoleon für einen eingebildeten Narren, welcher sich mit ein paar fixen Ideen bis ins Lächerliche abquäle, und gab vor Kurzem über die Theilnahme seines Onkels, Joseph Bonaparte, an den Machinationen der Napoleonisten in den letzten Jahren einige Aufklärungen, welche schon deshalb von allgemeinerem Interesse sind, weil sie am besten zeigen, auf welchen schwachen Füßen die Sache der Napoleonisten jetzt steht, und was sie in Zukunft zu erwarten haben mögen. Däß Joseph Bonaparte in der letzten Zeit öfters als Derjenige genannt worden ist, welcher sich, sobald es wirklich einmal dazu kommen sollte, an die Spitze einer ernstern napoleonistischen Bewegung stellen würde, wird Ihnen in keinem Fall entgangen sein. Es ist an der Sache wenigstens insofern etwas Wahres, als Joseph Bonaparte sich selbst dazu berufen geglaubt hat und vielleicht noch glaubt; und die Art, wie er, nach Murat's Ausfagen, so hineingezogen worden, ist in der That ziemlich merkwürdig. Es ist bekannt, daß Joseph Bonaparte nach dem Falle seines Bruders als Graf v. Surville auf seinen Besitzungen in Nordamerika ganz in der Zurückgezogenheit lebte und gegen Alles, was nur Politik hieß, eine so große Abneigung gefaßt hatte, daß er nicht einmal ein Journal in seinem Hause dulden wollte und folglich über die französischen und europäischen Verhältnisse überhaupt recht absichtlich in der größten Unwissenheit lebte. Auch durfte bei ihm die Politik, weder der Gegenwart noch der Vergangenheit, nie zum Gegenstande der Unterhaltung oder Erörterung gemacht werden; er war, wie es scheint, in dieser Hinsicht völlig enttäuscht und wollte sein Leben, mit Einem Wort, als nordamerikanischer Pflanzler beschließen. Dieses System einer halb edeln, halb erzwungenen Resignation hatte Joseph Bonaparte bis zu der Zeit consequent durchgeführt, da Lafayette im Jahr 1824 seinen letzten Triumphzug durch die Vereinigten Staaten hielt. Vielleicht mehr aus Neugierde und Eitelkeit als aus politischen Absichten wünschte Lafayette den Grafen Surville in seiner Zurückgezogenheit zu sehen und zu sprechen, und bat ihn schriftlich, ihm einen Besuch abzustatten zu dürfen. Graf Surville, welchem bei seiner damaligen Stimmung sehr wenig daran gelegen war, mit Lafayette in nähere Berührung zu kommen, suchte anfangs Ausschüchte und gab erst auf wiederholtes Ansuchen nach. Einmal entschlossen, Lafayette bei sich zu sehen, veranstaltete er ihm zu Ehren ein glänzendes Diner von mehr denn hundert Couverts und legte Alles darauf an, durch den Glanz des Festes die etwaige politische Bedeutung dieser Zusammenkunft gänzlich in den Hintergrund zu stellen. In dieser Absicht vermied er es auch, sich mit Lafayette auf weitere Discussionen über die Politik des Tages einzulassen. Allein Lafayette wußte sich am Tage des genannten Diners seiner, so zu sagen wider Willen, zu bemächtigen, zog ihn, noch ehe die Tafel aufgehoben war, in ein Nebenzimmer und setzte ihm in einer mehr als dreistündigen Unterhaltung unter vier Augen den Zustand Frankreichs und die Hoffnungen der Parteien auseinander. So viel von dieser jedenfalls merkwürdigen Unterredung wahrscheinlich durch Joseph Bonaparte selbst weiter bekannt worden ist, sagte ihm Lafayette schon damals den Fall der Bourbonen der ältern Linie als unvermeidlich voraus, machte ihn auf die respective Stärke der Parteien aufmerksam, sprach von den Hoffnungen der Republikaner und von den Intriguen des Herzogs von Orleans und verhehlte nicht, daß im Fall ei-

ner Um
haben wi
ihre Spie
Niemand
er könne
einmal,
Daß Laf
habe, läß
über sich
soph Bon
der Polit
las, die
samkeit v
der napo
Ende mi
ten seiner
der ältern
heit, daß
Lafayette
Survillie
entmuthig
Dynastie
nach und
folgte un
Jahren
werden z
den, wel
Lafayette
machten
Mémoires
greifen, v
seit neun
der Nam
Sprache
pitole“,
men des
mehr ein
richten H
Murat's
ren Sta
nach und
stesschwä
zu stügen
Seite ste
wiß ist,
fen, am
sem nebst
daß er ih
glänzender
solchen T
aufrecht z
fen, daß

+ Aus
des Kirch
turforscher
schaft der
als Sitz
langen zu
miteinand
aber gewa
fragt man
sammlung
keine ande
wissenschaft
befinden,
turkunde
trag thun
der Papst
welche jed
sen will.
seit einem
nen Seiten
pietistisch,

ner Umwälzung die Napoleonisten nicht geringe Chancen für sich haben würden, sobald sich nur ein Glied aus der Familie Napoleon's an ihre Spitze stellen werde, welches unter den bestehenden Verhältnissen Niemand anders sein könne als er selbst, der Graf v. Survilliers; er könne sich daher nur darauf gefaßt machen, früher oder später einmal, vielleicht schon bald nach Frankreich berufen zu werden u. Das Lafayette ihm damals bereits noch bestimmtere Aussichten eröffnet habe, läßt sich nicht mit Gewißheit behaupten, weil Hr. Murat hierüber sich nicht klar genug aussprach. Gewiß ist indessen, daß Joseph Bonaparte seit dieser Unterredung sich völlig umwandelte, an der Politik des Tages den lebhaftesten Antheil nahm, alle Journale las, die Bewegungen in Frankreich mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgte und sich in dem Glauben an die Wiederherstellung der napoleonischen Dynastie in seiner Person so befestigte, daß er am Ende mit jedem Posttage seine Berufung nach Frankreich von Seiten seiner siegenden Partei erwartete. Die Nachricht von dem Falle der ältern Bourbons traf endlich ein, zugleich aber auch die Gewißheit, daß die Partei Orleans den Sieg davon getragen habe und Lafayette auf ihrer Seite stehe. Die Bewunderung des Grafen Survilliers war nicht gering, aber er ließ sich dadurch keineswegs entmuthigen. Seine Hoffnung in Bezug auf die Herstellung der Dynastie Napoleon ward im Gegentheil immer lebhafter; sie ward nach und nach zu einer fixen Idee, welche ihn Tag und Nacht verfolgte und am Ende wieder nach Europa trieb, wo er seit mehreren Jahren auf ihre Verwirklichung wartet. Nach diesen Vorgängen werden Ihnen z. B. auch die merkwürdigen Briefe begreiflicher werden, welche Graf Survilliers kurz nach der Julirevolution an Lafayette schrieb, und die in jener Zeit allerdings einiges Aufsehen machten und in Lafayette's Correspondenz im sechsten Bande seiner Mémoires wieder abgedruckt worden sind. Sie werden ferner begreifen, woher es gekommen ist, daß bei allen Bewegungen, welche seit neun Jahren gegen die Dynastie Orleans statt gefunden haben, der Name Joseph Bonaparte aufgetaucht ist, und weder die kühne Sprache und die Fortdauer des napoleonistischen Journals, des „Capitole“, noch die lächerliche Broschüre, wozu man neulich den Namen des Lords Brougham mißbrauchte, werden Ihnen ferner mehr ein Räthsel sein; denn Graf Survilliers hat seine thörichten Hoffnungen noch nicht aufgegeben, soll aber, nach Hr. Murat's Versicherung, unter falschen Vorstellungen von dem wahren Stande der Dinge in Frankreich und eiteln Erwartungen nach und nach selbst in eine Apathie verfallen sein, welche an Geisteschwäche grenzt und die Napoleonisten, welche sich auf ihn zu stützen gedachten, vollends zur Verzweiflung treibt. Ihm zur Seite steht Ludwig Napoleon, welcher seiner Sache schon so gewiß ist, daß er, wie wir aus einem Briefe von sicherer Hand wissen, am Schlusse des neulichen Turniers bei Lord Eglington diesem nebst seiner Mutter beim Abschiede die Zusicherung gegeben hat, daß er ihnen im künftigen Frühjahr gleiche Ehre bei einem noch glänzenderen Turnier am Hofe der Tuileries erzeigen werde. Mit solchen Thorheiten suchen jetzt noch die Napoleonisten ihren Muth aufrecht zu erhalten, wenn sie sich auch längst haben eingestehen müssen, daß ihre Rolle ausgespielt ist.

Deutschland.

† Aus Franken, 27. Oct. Nachdem der Papst den Ärzten des Kirchenstaates verboten hat, die Versammlung italienischer Naturforscher zu besuchen, ist es fast zu verwundern, wie die Gesellschaft der deutschen Naturforscher auf den Einfall kommen konnte, als Sitz für die Versammlung des nächsten Jahres die Stadt Erlangen zu bestimmen. Es scheint zwar paradox, diese beiden Beschlüsse miteinander in Verbindung zu bringen, bei näherer Betrachtung aber gewahrt man, daß sie in sehr naher Beziehung stehen. Denn fragt man sich: Warum hat der Papst jede Theilnahme an den Versammlungen der Naturforscher so strenge verpönt, so gibt es wol keine andere Antwort als: Weil nicht wenige Resultate der Naturwissenschaft sich mit gewissen Aussprüchen der Bibel im Widerspruche befinden, und zu befürchten steht, daß ein Fortschreiten in der Naturkunde dem Ansehen dieser Aussprüche immer bedeutenderen Eintrag thun werde. Dergleichen Befürchtungen hegt aber nicht blos der Papst, sondern auch die lutherische und reformirte Orthodoxie, welche jeden Buchstaben der Bibel als göttlich aufrecht erhalten wissen will. Nun muß man Erlangen in den letzten Jahren kennen; seit einem Jahrzehend und noch länger her hat man von verschiedenen Seiten Alles aufgeboden, die theologische Facultät wo nicht ganz pietistisch, doch zum mindesten starr lutherisch zu machen und das

glückliche Zeitalter der Flacianer wieder hervorzurufen. Heller denkende Professoren der Theologie haben sich theils entfernt, theils sind sie zum Schweigen gebracht, und die durch junge, im Glauben herangebildete Männer grade nicht pompös vertretene Orthodoxie feiert unter einer geringen Zahl schülerhaft behandelter Studenten ihre Triumphe. Kaum sollte man es glauben — hier müssen sich auch die übrigen Facultäten zu einem streng orthodoxen Anstrich bequemen, wenigstens wäre es aus verschiedenen Rücksichten nicht rathsam, eine entgegengesetzte Ansicht zu äußern oder gar öffentlich zu verfechten; wir glauben nicht, daß ein Mann, der heutzutage so etwas in Erlangen unternähme, auf einem dortigen Katheder lange seines Bleibens hätte. Dorthin also haben die Naturforscher für kommendes Jahr ihren Versammlungsort ausgeschrieben. Der Empfang mag allerdings freundlich sein: das arme Erlangen hat wol Ursache, nach jeder Gelegenheit zu greifen, welche Fremde herbeizieht, und sein in den letzten Jahren fast gänzlich verschollener Name bedarf auch dringender einiger Auffrischung; aber welche widerstrebende, wenn auch unterdrückte Gefühle werden sich hier begegnen? Die protestantische Starrgläubigkeit verzeiht der Naturkunde das Kopernicanische System so wenig als der Papst; ihr liegt an der Aufrechthaltung des Sonnensystemes zu Gunsten des Josua mehr als an einer richtigen Erkenntnis der Bewegung der Weltkörper; sie würde einen angeblichen Naturforscher mit Freuden in ihre Arme schließen, welcher die Fledermaus für einen Vogel erklärte und auf diese Art für die Infallibilität der Mosaischen Schriften das Wort ergrieffe, wo dieses Thier unter die Vögel gerechnet wird. Vor Kurzem noch erschien in der Nähe von Erlangen eine theologische Zeitschrift unter dem Titel: „Homiletisch-liturgisches Correspondenzblatt“. Lange Zeit hindurch war dieses Blatt Organ unserer Orthodoxen, ist jedoch seit etwa einem Jahr in der erlanger „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“ aufgegangen. Wir erinnern uns, daß dieses Blatt sich bei Gelegenheit der Versammlung der Naturforscher in Stuttgart ziemlich unmuthig darüber ausließ, daß in jenen Versammlungen gar nichts „von Christo“ gesprochen worden sei, ja es wurde nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß dergleichen Versammlungen den Namen von christlichen nicht verdienen. Die Theilnehmer an der künftigen Versammlung in Erlangen wissen also, wie sie sich zu verhalten haben, um des Beifalles der erlanger Universität gewiß zu sein.

Das Frankfurter Journal meldet aus der bairischen Pfalz vom 27. Oct.: „In diesem Augenblicke, wo die Wahlen zur Ständeversammlung statt finden, ist es auffallend, daß die sämtlichen Notarien des Bezirksgerichts Frankenthal vor die Disciplinarkammer des dortigen Gerichts gestellt werden wegen einer durch sie eingelegten Verwahrung gegen eine Entscheidung der Staatsbehörde zu Frankenthal — über eine civilrechtliche Controverse, nach welcher Entscheidung die Notarien in ihren Amtsgeschäften sich richten sollten. Das Barreau zu Frankenthal sowie das Bezirksgericht zu Kaiserslautern hatten sich früher gegen diese Ansicht der Staatsbehörde erklärt, weswegen die Notarien darauf antrugen, daß entweder durch den höchsten Gerichtshof oder durch die legislative Behörde über den Rechtsfall entschieden werden möge. Da diese Männer, die täglich mit dem Volk im Verkehre stehen, das innigste Vertrauen desselben besitzen, so ist man in der ganzen Provinz sehr gespannt, nicht allein auf den Ausgang des Urtheils, sondern auch auf jenen der Wahlen.“

Preußen.

* Berlin, 30. Oct. Ich beeile mich, eine Unrichtigkeit in meinem letzten Schreiben (Nr. 300) zu bezeichnen. Nicht die Stadt Berlin hat dem König ein Festmahl angeboten, wohl aber hat die Stadt Spandau, wo der Hof übermorgen das heilige Abendmahl empfängt, um die Gnade angehalten, dem König ein Frühstück anbieten zu dürfen: ein Gesuch, welches durch ein sehr huldvolles Cabinetsschreiben genehmigt wurde, jedoch allerdings mit der schon erwähnten Beschränkung, daß das Mahl ein einfaches sein möge. Die Stadt Spandau hat zu diesem Behufe den vorzüglichsten Gasthof daselbst für den Vormittag ganz gemiethet. Sie wird lange Zeit kein so belebtes Schauspiel dargeboten haben wie das, welches am 1. Nov. dort statt finden wird; auch sind bereits alle Fenster, von wo aus der Zug nach der Kirche zu sehen ist, für hohe Preise vermietet. Die Damen der Stadt haben hier ein silbernes Taufbecken und Kanne anfertigen lassen, welche sie zur Erinnerung an diesem merkwürdigen Tage der Spandauer Parochialkirche verehren. — Unter den Bewilligungen, welche die berliner Stadtverordneten gemacht haben, dürfte

die: sämmtlichen Almosen-Empfängern, wess Glaubens sie sein mögen (also auch Katholiken und Juden), am 2. Nov. eine Festgabe von 10 Sgr. zu reichen, den besten Sinn bezeichnen, der unsere Commun beseelt. Die so seltene Veranlassung fördert manchen Wunsch und mancher Annehmung zu Tage, welche ohne sie vielleicht nicht entstanden wäre. Nicht gemacht, wenigstens nicht ausgesprochen worden wäre. *Spis desiderii* gehört denn auch das, in Berlin, der Hauptstadt des wesentlich protestantischen Preußens, auch eine Kirche zu besitzen, welche dieser Stadt entspräche. Keine einzige aller hiesigen Kirchen ist so groß genug, eine Gemeinde zu fassen, wie sie sich an einem solchen Tage, wie dem der dritten Säkularfeier, versammeln würde. Wäre daher allerdings das schönste Gedächtniß, welches man der jetzigen Feier für die Nachwelt sicherte, wenn man während derselben den Gedanken zur Erbauung einer großartigen protestantischen Centralkirche in Berlin öffentlich ausspräche.

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Oct. Der in diesen Tagen hier veröffentlichte Bericht vom vorigen Jahre, den der Minister des Innern dem Kaiser unterlegt hat, ergibt über die neuesten Verhältnisse der in Rußland tolerirten fremden, christlichen wie nicht-christlichen Kirchen, nachstehende allgemein interessante Data. Hinsichtlich der lutherischen sagt derselbe: „Der schnelle und geregelte Lauf der Sachen in den Consistorien dieser Kirche gibt das beste Zeugniß, wie wichtig und wohlthätig das im Jahr 1832 für die Angelegenheiten dieser Kirche erlassene Reglement wurde. Aus dem von dem Generalconsistorium dieser Confession dem Ministerium vorgelegten vorjährigen Berichte geht hervor, daß sich auch die kirchliche Verwaltung aller ihrer Consistorialbezirke im befriedigenden Zustande befindet. Wegen Eingehung der bisher in der Provinz Kurland bestandenen Kirchen-Visitationscommissionen, gemäß der Vorschrift beregten Reglements, erhielt das für die russisch-griechische und römisch-katholische Kirche bestehende Geses: bei Schlichtung kirchlicher Angelegenheiten in den Civilbehörden auch geistliche Deputirte des betheiligten Glaubens zuzuziehen, im vergangenen Jahr auch ausdehnende Kraft in dieser Kirche. Gemäß dem Willen Ew. kaiserl. Majestät entwarf dieses Ministerium ein Reglement über die Verwaltungsform der geistlichen und ökonomischen Angelegenheiten der in Archangel aus Lutheranern und Reformirten bestehenden Protestantengemeinde. Es ward im vergangenen Jahre ihrer höchsten Bestätigung gewürdigt. Dem gemäß besteht jetzt ein Ehrenpatron für diese Gemeinde, der auch Vorsitzer seines Kirchenraths ist, welchem die Verwaltung aller ihrer kirchlichen Angelegenheiten obliegt. Er communicirt mittels seines Patrons mit dem bei dem Ministerium für die Angelegenheiten der fremden Religionen bestehenden Departement, Ehesachen ausgenommen, in welchen er dem petersburgischen Bezirks- und dem Generalconsistorium subordinirt ist. — Die in Rußland bestehende armenisch-griechische Kirche erhielt ihr gegenwärtiges Organisationsreglement erst im Jahr 1836; mit Hinsicht auf die Kürze dieser Zeit und verschiedene Hindernisse, die ihr bei Ausführung seiner Bestimmungen aufstießen, gelang es ihr doch, bereits in vielen ihrer Theile die zweckmäßige neue Reform einzuführen. Der armenisch-gregorianische Synod ward im Jahr 1837 in Etschmiadzin feierlich eröffnet und setzt mit zunehmender Geschäftsthatigkeit seinen Beruf fort. Im vergangenen Jahre ergriff er, wie es ihm das Reglement vorschreibt, zweckdienliche Maßregeln zur Sicherung des der armenisch-griechischen Kirche gehörenden Gesamtvermögens; richtete nach Vermögllichkeit der ihm zu Gebote stehenden Mittel sein Hauptaugenmerk auf die Gründung von Seminarien und geistlichen Schulen, auf die Bildung von Consistorien und geistlichen Behörden in den armenischen Provinzen des transkaukasischen Landstrichs; gleiche Anstalten traf er in den Seminarien und geistlichen Schulen seiner im Gouvernement Astrachan bestehenden Eparchie. Der Patriarch-Katholikos führte eine zweckmäßige Ordnung in Verwaltung der Einkünfte des Klosters Etschmiadzin und in der Unterhaltung der dort befindlichen Mönche ein. Im Jahr 1837 erhielt das Ministerium des Innern vom Oberbefehlshaber der cis- und transkaukasischen Provinzen den von einem besondern Comité verfaßten Entwurf über Einführung einer zweckmäßigen Reform der geistlichen Verwaltung der Mohammedaner, welche beregten Landstrich bewohnen. Dieser Entwurf lag später der Durchsicht der Commission vor, die den höchsten Auftrag hatte, ein Verwaltungsreglement für den transkaukasischen Landstrich zu entwerfen. Gemäß der Bestimmung dieser Commission und begleitet mit ihren Supplementbemerkungen, ward dieser Entwurf im Ausgang vergangenen Jahres dem Oberbefehlshaber beregter Provinzen zugestellt. Die vom Ministerium des Innern entworfenen, vom Senat und vom Reichsrathe geprüften, von Ew. kaiserlichen Majestät bereits im Jahr 1837 bestätigten Vorschriften über Vormundschafsbegründungen unmündiger Kinder der Tataren, Bewohner der Krim, sind seit dem vergangenen Jahre zur Vollziehung gekommen. Die mohammedanische Kirche besitzt auf dieser Halbinsel bedeutendes

und umfangreiches Vermögen, theils in Capitalien, theils in liegenden Gründen bestehend. Zufolge dem Gutachten des Reichsraths, von Ew. kaiserlichen Majestät am 3. April 1829 höchst bestätigt, bildet dieses Vermögen ein unverletzliches Eigenthum ihrer dortigen Geistlichkeit, das ebenso wie das Kronvermögen geschützt werden muß. Das Ministerium hat für diesen Schutz gegen alle Angriffe die gehörigen Maßregeln ergriffen. Die darauf bezüglichen, von der mohammedanischen geistlichen Behörde entworfenen Vorschriften sind zur genauern Erläuterung und Bestimmung dem Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, als ihrer nächsten örtlichen Autorität, zugestellt worden. — Weil die israelitischen Bürgergemeinden die allgemeine Eidesformel nicht von bindender Kraft für sich halten, so hat die Regierung es für nothwendig gehalten, sie an die Eidesformel zu binden, die in dem über diese Confession im Jahr 1835 erschienenen Reglement enthalten ist. Das Ministerium des Innern hat einen Entwurf über diesen Gegenstand aufgestellt, der, im Reichsrathe geprüft, von Ew. kaiserlichen Majestät zu Anfang vergangenen Jahres bestätigt ward. Er ist bereits in diesem Ministerium ins Hebräische übersezt, die Übersetzung mit dem Original in der hiesigen geistlichen Akademie verificirt worden und wird jetzt gedruckt; sodann wird diese neue Eidesformel und die Weise ihrer Abnahme den Ragals bekannt gemacht werden. — Gerichtliche Untersuchungen lagen dem im Ministerium des Innern für die fremden Religionsangelegenheiten bestehenden Departement im Jahr 1837 (wie auch der damalige Jahresbericht des Ministers darthat) 114 vor; sie wurden alle abgethan. Im Jahr 1838 kamen ihrer 94 hinzu. Auch sie wurden im Verlaufe des Jahres durchgesehen und mit den Beschlüssen des Ministers dem dirigirenden Senat zugestellt. Unter ihnen befanden sich sieben, die auf höchsten Befehl einlaken, zwei Criminalfälle, fünf Untersuchungsachen, sieben über Individuen, die ihre Freiheit nachsuchten; alle übrigen litigösen Sachen betrafen Vermögensinteressen.“

Warschau, 22. Oct. Durch die officiellen Blätter ist nunmehr bekannt geworden, daß der Großfürst Thronfolger uns nicht mit seinem Besuche beehren wird; man sagt, der Gesundheitszustand der Kaiserin sei der Anlaß zu seiner Rückberufung nach Petersburg. — Von den Jünglingen, welche von der Regierung dieses Jahr zur Hochschule nach Petersburg gesendet worden, sind drei durch die Gendarmen zurückgebracht und nun in Untersuchung. Man bringt diese Thatsache mit den Nachrichten in Verbindung, die kürzlich über Vorgänge in einem russischen Armeecorps hierher gekommen, und über welche wenig oder gar nicht gesprochen, aber viel gedacht wird. — Aus Südrußland verlautet, daß im Kaukasus das Regiment, welches den Namen des Fürsten von Warschau führt, durch die Bergbewohner gänzlich aufgerieben worden, daß der Oberst desselben (Wrangel) tödtlich verwundet, die meisten Offiziere wie die Gemeinen getödtet sind. Schamil, der Nachfolger Kasim-Molla's, soll täglich mächtiger werden, weil die früher getrennten Stämme sich unter ihm vereinen, wie sie denn eben zur Einigung und Verständigung für ihre gemeinsamen politischen und militairischen Angelegenheiten allgemein den Gebrauch der arabischen Sprache eingeführt, da sie sich früher wegen der Menge von Provinzialsprachen und Dialekten nicht verständigen konnten.

Türkei.

Der Morgen Herald meldet in einem Schreiben aus **Konstantinopel** vom 2. Oct.: „Die Dampffregatte Rhadamanthus ist am 28. Sept. mit Depeschen vom Admiral Stopford für Lord Ponsonby von den Dardanellen hier angekommen. Es heißt, der Admiral erkläre es darin für unmöglich, daß die Flotte noch länger an dem Orte bleibe, wo sie sich jetzt befindet, und er verlange Instructionen, wie er sich zu verhalten habe, wenn er sich genöthigt sehe, seine Stellung verlassen. Der Rhadamanthus wird, dem Bernehmen nach, 10 — 12 Tage hier bleiben, wahrscheinlich um einen Cabinetskurier aus London abzuwarten. Die combinirte Flotte liegt an einem sehr gefährlichen Plage vor Anker und wird denselben bald verlassen müssen. Die Expedition nach Alexandrien unterbleibt, weil die Mächte darüber nicht einig sind. Die Minister der Pforte versammeln sich täglich, und das Thema der Discussion ist fast immer die ägyptische Angelegenheit. Die Ungebuld des Divans über die ungemessene Zögerung der fünf Mächte in der Erfüllung ihrer Versprechungen ist so groß und der Reis-Efendi hat sich vor Kurzem so energisch gegen die verschiedenen Botschafter darüber ausgesprochen, daß diese es für nöthig gefunden haben, die Versicherung zu wiederholen, daß die fünf Mächte über die zu befolgende Politik völlig einig seien, und daß bald das vortheilhafteste Arrangement für den Sultan durch ihre Einmischung zu Stande kommen werde. Eine Botschaft dieses Inhalts ist der Pforte in den letzten Tagen officiell von allen fünf Mächten mitgetheilt worden; welche Maß-



regeln jedoch zur Erreichung dieses Zweckes ergriffen werden sollen, weiß ich nicht. Der Friede Europas steht auf dem Spiele, die Frage ist eine europäische geworden, und alle Particularverträge müssen bei Seite gelegt werden, wenn sie nicht länger nützlich oder nothwendig sind. In Reschid-Pascha scheinen sich das Vertrauen seines Souverains und die Hoffnungen seiner Landsleute zu concentriren. Unter den zahlreichen Türken, die bei den verschiedenen Höfen von Europa accreditirt gewesen sind und Gelegenheit gehabt haben, ihre Ideen zu erweitern und einen Blick in unser politisches System zu thun, scheint Reschid-Pascha der Einzige zu sein, der die Fähigkeit besaß, in dieselbe einzubringen, und den Scharfsinn, die Wichtigkeit einer Kenntniß derselben für sein Vaterland zu würdigen. Der Einfluß Rhosrew-Pascha's scheint abzunehmen, und Halil-Pascha genießt das größte Vertrauen seines Herrn. Es heißt sogar, Rhosrew-Pascha werde in kurzem gänzlich entlassen werden. Vielleicht ist dies aber nur eine List des schlauen Seraskers, um sich gegen den Haß, den eine Partei seiner Landsleute auf ihn geworfen, zu schützen und vielleicht eine Ausgleichung mit Mohammed-Ali zu erleichtern. Ich kann nicht glauben, daß der Günstling mehrerer Sultane in seinem hohen Alter noch in Ungnade fallen sollte."

— Der Courier bringt in einem Brief aus Malta vom 13. Oct. die Nachricht, daß die Harems-Intriguen in Konstantinopel für und wider Mohammed-Ali immer mehr an Ausdehnung gewinnen und daß die Sultanin-Mutter in offener Fehde mit dem Divan ist, welcher letztere sich auf die fremden Botschafter stützen möchte, die aber wegen Uneinigkeit ihrer Committenten zu einer völligen Neutralsität gezwungen sind. Der Briefsteller meint, daß unter solchen Umständen Mohammed-Ali, der alleiniger Herr seiner Handlungen sei, endlich alle Hindernisse besiegen, und daß er, wenn man seine Forderungen nicht bald zugestehet, allen Drohungen der Russen zum Troste, seinem Sohne den Befehl zum Marsche gegen Konstantinopel geben werde. — In Malta werden bedeutende Anstalten zur Verproviantirung der englischen Flotte gemacht, die in der Levante überwintern wird.

— Ein im Süd de Marseille befindliches Schreiben aus Konstantinopel berichtet: „Admiral Roussin schickt sich eilig an, abzureisen; er hat diese Woche einen Tataren nach den Dardanellen abgehen lassen, um von dem Admiral Lalande das Dampfboot Etna zu verlangen. Nachdem er seine Abschiedsaudienz bei dem Sultan wird gehalten haben, wird er am 15. Oct. nach Frankreich abgehen. Die Pforte wird bei dieser Gelegenheit, mehreren Franzosen den Nischan Ifteschar erteilen. — Man spricht von der Absetzung des Hefim-Baschi, d. i. Medicinalchef, Abdual-Mullah, einem fanatischen Ulema, dem man hauptsächlich das Scheitern Dr. Boulard's in seinen Bemühungen zuschreibt und der in der letzten Zeit großen Einfluß auf den Divan ausübte, als von etwas ganz Gewissem."

* Konstantinopel, 8. Oct. Der Fatalismus, der den ganzen Charakter der osmanischen Türkei durchdringt, ist nie greller hervorgetreten als in den gegenwärtigen Umständen. Der Divan gleicht jenem Betrunknen, der Alles um sich hertäumen und drehen sieht und still stehen bleibt, in der Überzeugung, das Ziel seines Wegs werde in diesem Kreisen auch herbeikommen und er dort sein Ruhelager finden. Wie mächtig haben die Gerüchte — denn Nachrichten darf man dergleichen nicht nennen — aus Anatolien und Syrien die Hoffnungen Rhosrew's und seines Anhangs nicht aufs neue angeschwellt! Die ägyptische Armee, dem Mangel, der innern Auflösung preis gegeben, durch die Eifersucht Ibrahim's ihres größten Taktikers und Strategen beraubt, das Land im Rücken vom Libanon bis zum Horeb im allgemeinen Aufstande gegen das ägyptische Joch: welche Chancen für die Pforte, die schon wieder von Aufstellung eines ehrfurchtgebietenden Heeres zu Malatia träumt. Und doch bieten die Dinge beim Lichte besehen dem Blicke das Trostloseste dar, was man für ein Reich fürchten kann, und jene Hoffnungen sind nichts als Seifenblasen, welche das erste Lüftchen zerweht. Das rathlose Herumtappen der am Ruder Stehenden scheint aber nicht geringer als die Unschlüssigkeit der europäischen Diplomatie in dieser Angelegenheit; sie fürchtet entschlossene Schritte vielleicht noch mehr als die Pforte; denn geböre diese über irgend namhafte Mittel, so würde sie dem Dinge bald einen Ausschlag zu geben suchen, während die europäischen Cabinete das zahllose Material zu nichts als leerem Schaugepränge und Demonstrationen benutzen, die weder eine Lösung in dem einen noch im andern Sinne herbeizuführen vermögen. Ob sich der Macht, die er auf die europäische Diplomatie ausübt, bewusst oder nicht, kurz, Mohammed-Ali

gänzelt mit seinem Hin- und Herbewegen, wobei er nimmer seine Stellung aufgibt, die Schritte Derer, die argwöhnische Beaufsichtigung über ihn auszuüben glauben. Die Nachricht, welche mit einer gewissen Zuversicht auf ihre Richtigkeit hier verbreitet wurde, daß Mohammed-Ali sich nämlich seinem Gegner Rhosrew-Pascha genähert und eine Ausgleichung zwischen Beiden bevorstehe, ist, wie ich Ihnen aus guter Quelle versichern kann, völlig ungegründet, und Gutunterrichtete sind der Ansicht, daß das absichtliche Verbreiten dieses Gerüchts von Seiten der Anhänger des Vicekönigs in Stambul mit einer andern Nachricht von einer rückgängigen Bewegung der Armee Ibrahim-Pascha's zusammenhänge. Es gilt, so lautet jene Ansicht, den Ungebildigen seiner Partei in Kleinasien und den europäischen Provinzen gegenüber die lange Unthätigkeit, wo alle Chancen für ihn zu liegen scheinen, zu rechtfertigen und sie einstweilen von theilweisen Aufständen zurückzuhalten, bis der Vicekönig den Plan allgemeiner Erhebung zu seinen Gunsten für reif halten wird. Deshalb vernimmt man selbst aus dem Munde entschiedener Freunde Mohammed's unter seinen Landsleuten Tadel über die zu Gunsten desselben in Rumelien statt findenden Empörungversuche, von denen man seit einigen Tagen, jedenfalls mit großen Übertreibungen, hier spricht. — Alles ist gespannt, ob das Eintreffen des neuen französischen Botschafters, Hrn. Pontois, auf seinem hiesigen Posten der Unschlüssigkeit der Diplomatie ein Ende machen, oder ob er das Polternde und Rauhe der Sprache des Admirals nur durch die Geschäftigkeit der Formen ersetzen, aber in dem Mangel und der Zaghaftigkeit der Entschlüsse keine Veränderung mitbringen wird. — Rußland hat hinsichtlich Serbiens einen vollkommenen Sieg bei dem Divan davongetragen; von nun an kann es dieses Land, wie bereits die Donaufürstenthümer, als politische Domaine betrachten. Nedim-Efendi ist im Begriff, nach Galatz abzugehen, um von dort den Sohn Milosch's, einen schwächlichen Jüngling, den Serbiern als Fürsten zu überbringen. Aus Gnade hat die Pforte auf Rußlands Nachsuchen dem alten Fürsten das von dem vorigen Sultan zur Belohnung seiner Verdienste um ihn geschenkte Portrait Mahmud's gelassen, während man ihm die Decoration seines Ranges abgenommen hat. — Das Eintreffen von Dampfmaschinen, die auf Bestellung und für den Dienst der russischen Kriegsmarine in England gebaut werden, dauert fort; das neueste, welches vor einigen Tagen nach Sebastopol von hier abgegangen, der herrlich gebaute Argonote, hat Maschinen von nahe an 200 Pferdekraft; zwei andere Dampfmaschinen von gleicher Stärke werden binnen kurzem erwartet, sowie zwei eiserne, auf andern Werften erbaute Dampfmaschinen. Man sieht daraus, daß Rußland die jüngst in England von kundigen Seemannern laut gewordenen Behauptungen, eine Flotille von Kriegsdampfmaschinen werde im Seekriege den Ausschlag geben, sich hat zur Lehre dienen lassen.

† Konstantinopel, 16. Oct. Seit einigen Tagen erzählt man sich allgemein, daß Ibrahim-Pascha sich wieder in Bewegung gesetzt habe, und sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so wäre sicherlich ein solches Vorrücken das geeignetste Mittel, um die eigentlichen Intentionen der Mächte an den Tag zu bringen. Wir dürfen in unserer Hauptstadt dem nahenden Sturm ziemlich ruhig entgegen sehen, denn mögen die Winde aus Norden oder aus Süden wehen, so warten hier und dort seit Monden schon theilnehmende Freunde nur auf die Gelegenheit, den hilflosen Kaiser und sein stürzendes Reich unter ihren directen Schutz nehmen zu können. — In Rußland soll die Getreideernte sehr gering ausgefallen sein, und hier sind die Preise in unerwartet hohem Steigen; das gemeine Volk drängt sich mit Angestum um die Bäckerläden und in manchen Theilen der Stadt war in den letzten Tagen selbst für Geld kein Mehl mehr zu haben; die Regierung hat eingesehen, wohin ein solcher Zustand der Dinge führen würde, und sich entschieden, mit mehreren Häusern einen Lieferungscontract abzuschließen, um von Ägypten aus Konstantinopel mit Korn zu versorgen; hoffentlich setzt Mohammed-Ali der Ausfuhr keine Schwierigkeit entgegen. — Gestern Abend war wieder Feuer; bei Yenikapu am Marmarameer, einem größtentheils von armenischen Wechsellern bewohnten Quartier, brannten binnen vier Stunden 350 Häuser ab. — Die letzte Landpost brachte bloß Briefe aus Wien, und weder Zeitungen noch die Correspondenz aus dem mittlern Europa, die wir stets damit erhalten, sind eingetroffen; man erschöpft sich in Vermuthungen, wodurch diese den Handelsstand sehr unangenehm berührende Verzögerung herbeigeführt worden sein möge.

Ägypten.

* **Alexandrien, 7. Oct.** Den Feinden des Vicekönigs geben die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von Aufständen, die aufs neue unter einigen Drusenstämmen im Hauran ausgebrochen sein sollen, Veranlassung, ihre Hoffnung auszudrücken, daß Mohammed-Äli dadurch in seinen Plänen durchkreuzt und die Armee unter Ibrahim-Pascha im Innern Syriens hinlänglich werde beschäftigt werden, um ihn in seinen Absichten auf Anatolien zu stören. Was man darüber zu erfahren vermag, ist, daß im Hauran unter einem Drusenstamm partielle und locale Auflehnungen gegen die ägyptische Gewalt statt gefunden und daß von Aleppo aus Scherif-Pascha mit einer Truppenabtheilung nach dem Orte des Aufstandes ausgebrochen, um die Bewegung zu unterdrücken. Daß in Folge des fortbauenden Kriegszustandes und der Verpflegung so bedeutender Truppenmassen in dem bereits erschöpften Land Unzufriedenheit und Misvergnügen unter der Bevölkerung sich verbreitet, mag natürlich scheinen; aber die Gerüchte von den erwähnten Aufständen, die uns, beiläufig gesagt, nicht direct aus Syrien, sondern über Konstantinopel zukommen, tragen zu sehr das Gepräge der Übertreibung, als daß man in diesen Vorfällen eine ernstliche Gefahr für die weitausgehenden Pläne Mohammed-Äli's finden könnte. Ein anderes Gerücht, das gleichfalls von den Gegnern des Vicekönigs ausgebeutet wird, ist der zwischen Ibrahim-Pascha und dem Renegaten Soliman-Pascha eingetretene Bruch, der so weit gebiethen sein soll, daß der Letztere das Commando, nach Einigen dazu gezwungen, niedergelegt und sich nach seinen Besitzungen zu Saïd zurückgezogen haben soll. Der Bericht über die Schlacht von Nisib, der, von einem französischen Offiziere, Hrn. Petit, verfaßt, seinen Weg in die französischen Blätter gefunden, soll die Eiferfucht des ägyptischen Oberfeldherrn erregt und diese Spaltung herbeigeführt haben. In Bezug auf diese Gerüchte will ich hier nur darauf aufmerksam machen, daß einige Wochen vor der Schlacht von Nisib man sich von gewissen Seiten gleichfalls darin gefiel, auf die zwischen beiden Generalen herrschende Eiferfucht Hoffnung auf das Gelingen der Pläne des Sultans Mahmud zu gründen. Hinsichtlich der Armeebewegungen Ibrahim-Pascha's weiß man nichts mit Bestimmtheit, nur hält man die über Smyrna hier eingetroffene Nachricht, daß er seine nach Orfa und Diarbekr vorgeschobenen Truppencorps an sich ziehe und Alles in der Umgegend von Marasch und Adana concentrirt, für wahrscheinlich, obwohl man keineswegs an eine wirklich rückgängige Bewegung glaubt, als deren Anfang von Manchen jene Maßregel betrachtet wird. Was auf diplomatischem Wege zur Schlichtung oder Entscheidung der seit länger schwebenden Frage vor sich geht, ist seit der plötzlichen und geheimnißvollen Abreise des Pascha mehr als je Geheimniß; und selbst die von den Anhängern des Vicekönigs ausgehenden Gerüchte von einer gegenseitigen Annäherung der zwei Todfeinde, die sich jetzt im osmanischen Reiche die Herrschaft streitig machen, ist zu unwahrscheinlich und verräth zu sehr den Zweck, die lange Unthätigkeit des Siegers entschuldigen zu sollen, als daß man daraus auf eine baldige und friedliche Lösung der Frage schließen könnte. Aus dem Innern und über die Reise des Vicekönigs gar keine neuen Nachrichten.

— **Marseiller Blätter vom 23. Oct.** bringen Nachrichten aus **Alexandrien**, die bis zum 7. Oct. reichen, aber auch nichts wesentlich Neues enthalten, mit Ausnahme eines von dem Sema-phore de Marseille erzählten Unfalls, der dem Vicekönig auf seiner Nisifahrt zugestoßen sein soll. Die beiden Fahrzeuge nämlich wären zwei Stunden nach ihrer Abfahrt von Kast-Madschar in der Nähe von Schebreket gegen einen Felsen gefegelt und gescheitert, und der Vicekönig und sein ganzes Gefolge, worunter sein erster Dolmetsch Khosrew-Efendi und der Kiaja des Kapudan-Pascha, Scherif-Aga, dem Ertrinken nahe gewesen. Den Anstrengungen der Bootsmannschaft sei es gelungen, Alle zu retten. Als die Gefahr vorüber, habe der Pascha herzlich gelacht, ein anderes Boot bestiegen und seine Reise nach Kahira fortgesetzt.

— Ein pariser Journal bemerkt: „Mohammed-Äli hat sich wieder einmal auf Reisen begeben. Als er nach dem Sennaar ging, sprach man viel von den Goldminen, die er dort aufsuche. Unterdeß brachte man Mundvorräthe nach Syrien und zog dort Truppen zusammen. Dieser neue Ausflug könnte leicht Dinge von ähnlicher Bedeutung bergen. Man gebe nur Acht!“

La-Plata-Staaten.

Durch das Fahrzeug Casimir, das am 20. Aug. Montevideo verlassen, sind Nachrichten aus **Buenos Ayres** nach Havre ge-

kommen, denen zufolge die Franzosen daselbst in bedenklicher Lage und der Wuth Rosas' preis gegeben scheinen; neue Hinrichtungen sollen statt gefunden haben, und man fürchtete, daß sein Grimm durch die projectirte Expedition wider ihn bis zum Paroxysmus steigen werde. General Lavalle war seit Kurzem auf der Insel Martin Garcia, wohin es ihm, die Behörden Montevideos täuschend, gelungen war, mit seinen Streitkräften zu bringen. Mehre leichte Fahrzeuge kreuzten zwischen dieser Insel und dem Festland, um bei den bevorstehenden Ereignissen zugegen zu sein, deren Ausgang, von welcher Art er auch erfolge, als nothwendig entscheidend für die Schicksale der Argentinischen Republik angesehen ward. Die in Buenos Ayres ansässigen Franzosen fürchten für sich, vom Augenblick an, da Lavalle seine Operationen beginnen werde. Ein Schreiben aus **Montevideo** vom 17. Aug. sagt, daß Rosas in Folge aufgefanganer Correspondenzen aufs äußerste wüthend geworden; er behauptet, daß eine neue Verschwörung entdeckt sei. Dreiundzwanzig Personen seien sogleich verhaftet worden, unter denen einige unmittelbar die Weisung erhalten haben, sich auf den Tod vorzubereiten; ein Hr. Ziola sei erschossen worden. General Lavalle hat eine Proclamation „an seine Landsleute und an alle Männer von Freiheit und Ehre“ erlassen: „Die unerhörten Attentate des Barbaren, sagt er darin, haben mir nicht gestattet, länger zu warten; ich habe dem unwiderstehlichen Antriebe meines Gewissens folgen müssen und komme nun an der Spitze eurer Brüder, euch in ihrem und meinem Namen unsern Degen, unser Blut, unser Loos anzubieten. Erhebt euch; tilgen wir die Schmach so vieler Jahre! erinnern wir uns, daß wir das Volk sind, welches einst in sechs Stunden einen Thron dreier Jahrhunderte umwarf, das siegreich war in 500 Gefechten, das jene Fahne erbeutet, deren Gewicht die Gewölbe unserer Tempel zu erdrücken scheint! Es ist überflüssig, euch zu sagen, daß ich meinen politischen Glauben vom Volk empfangen habe. Ich bringe keine Erinnerungen mit; meine Überlieferungen habe ich bei Seite geworfen. Ich werde sein; was das Volk mir auferlegen wird, Föderalist oder Unitarier. Ich führe der Argentinischen Republik keine andern Farben zu als die, mit deren Bertheidigung sie mich zu Mappu, Pichincha, Ituzajago beauftragt hat. Ich bringe sie aus der Verbannung mit, und mit ihnen die großen Principien der Revolution vom Mai. Ich habe nur eine Partei: die Nation; nur eine Sache: die Freiheit; nur einen Feind, den Feind des Volks, den Tyrannen Rosas.“

Leipziger Börse vom 1. Nov. 1839.

Course	in Königl. Sächs. Wechselzahlung.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere, exclus. Zinsen.	Angeboten.	Gesucht.
Amsterdam	k. S.	—	137 3/8	K. Sächs. Steuer-Cr.	—	—
pr. 250 Ct. fl.	2 Mt.	—	136 7/8	Kassen-Scheine	—	—
Augsb. pr.	k. S.	—	100 3/8	à 3% v. 1000 u. 500 fl.	—	100 3/8
150 Ct. fl.	2 Mt.	—	—	à 3% kleinere . . .	—	101 1/4
Bremen p. 100	k. S.	109 1/4	—	d. d. Kamm.-Cred.	—	—
à Ladr. à 5 fl.	2 Mt.	108 3/8	—	Kassen-Scheine	—	—
Frankfurt a/M.	k. S.	—	100 3/8	à 3% von 1000 „	—	—
pr. 100 fl. WG.	2 Mt.	—	—	d. d. d. à 2% von	—	—
Hamburg pr.	k. S.	—	148 5/8	500, 200 u. 50 „	—	—
300 Mk. Bco.	2 Mt.	—	147 1/2	d. d. Landrentenbr.	—	—
London pr.	2 Mt.	—	—	v. 1000 u. 500 „	101	—
1 £ St.	3 Mt.	6. 14	—	à 3 1/2% kleinere . . .	101 1/4	—
Paris pr. 300	k. S.	78 3/4	—	K. Preuss. Steuer-Cr.	—	—
Frcs.	2 Mt.	—	78 1/4	Kassen-Scheine	—	—
	3 Mt.	—	78	à 3% v. 1000 u. 500 „	—	98
	k. S.	—	100	à 3% kleinere . . .	—	—
Wien pr. 150	k. S.	—	—	d. d. Kamm.-Cred.	—	—
fl. Conv. 20kr.	2 Mt.	—	—	Kassen-Scheine	—	—
	3 Mt.	—	99	à 2% v. L. A. 1000 „	—	—
Berlin pr. 100 fl.	k. S.	—	102 1/2	à 3% L. B. D. 500 u. 50 „	—	—
WZ. in Pr. C.	2 Mt.	—	—	Leipziger Stadt-Anl.	—	—
Bresl. pr. 100 fl.	k. S.	—	102 3/4	à 3% v. 1000 u. 500 „	100 1/2	—
WZ. in Pr. Ct.	2 Mt.	—	103 3/8	à 3% kleinere . . .	—	101
Louisd'or à 5 fl. auf 100	9	—	—	Act. d. W. B. in fl.	—	1568
Holl. Duk. à 2 1/4 „ d.	—	—	13 1/2	K. K. Ostr. Metall.	—	—
Kais. d. d. „ d.	—	—	13 1/2	à 5% pr. 150 fl. Conv.	—	107 1/2
Bresl. d. d. 65 1/2 As d.	—	—	12 3/4	d. d. à 4% d. d.	—	—
Passir d. d. 65 As d.	—	—	12 1/4	d. d. à 3% d. d.	—	80 1/2
Conv.-Sp. u. Gld. d.	—	—	7/8	K. Pr. St.-Schuldach.	—	—
Kön. u. Kurf. S. 1/2 d.	—	—	—	pr. 100 fl. Pr. Cr.	—	103 1/2
Conv. 10 u. 20 kr. d.	—	—	1/2	Lpz. Bank-A. e. Z. P. C.	108 1/2	—
Pr. Cour. b. Wechsel	—	—	—	Lpz.-Dresd. Eisenb.	—	—
geg. and. Geldsort.	—	—	102 3/8	A. excl. Z. in Pr. Cr.	—	93 1/2
Gold pr. Mk. fein Köln.	—	—	—	Magdeb.-Leipz. d. d.	—	84 1/2
Silber pr. d. d.	—	—	—			

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von **J. W. Brockhaus** in Leipzig.

[3255] De
Dem
fahrte
schon dur
mit U u
und zurü
jeden M
gefähr 1
Eilwagen
in 6 Tag
Der r
Linien:
Am 1.
schiff von
(Athen)
seilschaft
eines je
und in E
dieses nac
hären. J
17. oder
Schiffe de
[3243] J
haben:
zur bele
25 Bogen
Berlin
Bill m
rung zugle
bessere geb
teuern, w
den wie i
der oft w
ture gewä
bilder, u
gegebenen
renden Er
funden,
Ref. überg
gleich nüp
Reisebildern
In dem
Engel, J
Jugend.
den 1 J
Schlow,
lehrreiche
Theile
den 5 J
[3241] B
äg sind er
haben:
Guterpe
12 Lief
Terpsich
muffil f
Preis b
Sammlu
forte.
Preis b
Neues J

A n k ü n d i g u n g e n.

[3255] **Kaiserl. königl. priv.**
Oesterreichischer Lloyd
 in Triest.



Zweite Section
der Dampfschiffahrt-
Gesellschaft.

A n z e i g e.

Dem allgemeinen Verlangen zu entsprechen, hat die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd außer der Verbindung, welche schon durch die zwischen Triest und der Levante fahrenden Dampfboote mit Ancona stattfindet, nun noch monatlich andere zwei Reisen, hin und zurück, zwischen Triest und Ancona eingerichtet; sodas nun jeden Monat vier Reisen stattfinden. Diese Überfahrt dauert nur ungefähr 16 Stunden, und der Reisende kann demnach von Wien mit Eilwagen, Dampfschiff und Diligence bis Rom in 5. und bis Neapel in 6 Tagen gelangen, und in ebenso kurzer Zeit wieder zurück sein.

Der regelmäßige Dienst der Dampfboote zerfällt jetzt in folgende Linien:

A. Zwischen Triest und der Levante.

Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem andern Dampfboote der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt; es sind aber dann diese von Syra kommenden Schiffe der Contumaz unterworfen.

B. Zwischen Triest und Ancona.

Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praxi ist.

C. Zwischen Triest und Dalmatien.

In den 8 Monaten: März bis October, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowol auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

D. Zwischen Triest und Venedig.

Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
 Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag; immer Abends.
 Dauer der Überfahrt ungefähr 9 Stunden.
 Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureau der Gesellschaft und von den Agenten vertheilt.

[3243] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Reisebilder

zur belehrenden Unterhaltung für gebildete Leser, vorzüglich jüngeren Alters. Ausgewählt und bearbeitet

von **Dr. G. Gräfe,**

Director der Real- und Bürgerschule in Jena.

25 Bogen in Octav. Maschinen-Wellpapier. Eleg. geheftet 1 1/2 Thlr. Berlin, 1840. Verlag der Buchhandlung von **C. Fr. Umlang.**

Will man bei einer für die Jugend bestimmten Lecture mit Belehrung zugleich Unterhaltung verbinden, so möchte es wol kaum eine bessere geben, als Reisebeschreibungen und Erzählungen von den Abenteuern, welche kühnen Reisenden in den Eisregionen des hohen Norden wie in den brennenden Sandwüsten Afrikas begegneten, und von der oft wunderbaren Rettung aus großen Gefahren. Eine solche Lecture gewähren die vom Herrn Dr. Gräfe herausgegebenen **Reisebilder**, und es wird der junge wie der erwachsene Leser die darin gegebenen ebenso mannichfaltigen als höchst interessanten und belehrenden Erzählungen noch um so anziehender finden, als sie nicht erfunden, sondern in der Wirklichkeit begründet sind. Auch ist Ref. überzeugt, das Alter ihren Kindern kein angenehmeres und zugleich nützlicheres Geschenk machen können, als mit diesen gehaltvollen Reisebildern.

In demselben Verlage erschienen früher:

Engel, Jno oder kleine Reise-Abenteuer zur Unterhaltung für die Jugend. Groß 12mo. mit illumin. Kupfern. Sauber gebunden 1 Thlr.

Selchow, Dr. F., Europas Länder und Völker. Ein lehrreiches Unterhaltungsbuch für die gebildete Jugend. Drei Theile in gr. 8vo. mit 32 illumin. Kupfern. Sauber gebunden 5 Thlr.

[3241] Bei **G. Schubert** (Nikolaistraße, Amtmann's Hof) in Leipzig sind erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Cuterpe, Museum für Pianofortespieler. IV. Jahrgang in 12 Lieferungen. Preis brosch. 2 Thlr.

Terpsichore, Repertorium der neuesten Ballet- und Tanzmusik für Pianoforte. III. Jahrgang in 12 Lieferungen. Preis brosch. 2 Thlr.

Sammlung der beliebtesten Ouverturen für Pianoforte. IV. Jahrgang in 12 Lieferungen. Zweihändig Preis brosch. 1 Thlr. — Vierhändig Preis brosch. 2 Thlr.

Neues Museum für Pianofortespieler in Originalcompo-

sitionen, zu vier Händen. IV. Jahrgang in 12 Lieferungen. Preis brosch. 2 Thlr.

Jeder Jahrgang ist 100 Seiten Imp. Notenformat stark. Die hier angegebenen äußerst billigen Subscriptionspreise gelten nur noch bis Ende dieses Jahres, alsdann treten die doppelt höhern Ladenpreise ein.

An die Besitzer von Lord Byron's und Alopstock's Werken.

[3246] Soeben erschien und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Lord Byron's sä m m t l i c h e W e r k e.

Zweite Abtheilung
in drei Bänden;
enthält:

Byron's Lebensgeschichte, Briefwechsel, Gespräche und Vermischtes,

nach
Lytton Bulwer, Thomas Moore, Medwin und Dallas,

v o n
Ernst Ortlepp.

Mit der in Stahl gestochenen Ansicht von

Byron's Wohnsitz und einem Fac-Simile seiner Handschrift.

Preis aller drei Bände: 2 Fl. 42 Kr., oder 1 Thlr. 15 Sgr.

A l o p s t o c k ' s s ä m m t l i c h e W e r k e.

Ergänzt in drei Bänden

d u r c h

Nachrichten aus seinem Leben, seinen Briefwechsel und verschiedene interessante Beiträge;

nach den besten Quellen

v o n

Hermann Schmidlin.

Mit der in Stahl gestochenen Abbildung von

Alopstock's Denkmal und einem Fac-Simile seiner Handschrift.

Preis aller drei Bände: 2 Fl. 42 Kr., oder 1 Thlr. 15 Sgr.

Bibliothek für Jäger und Jagdliebhaber.

Nachstehend anerkannt classische Werke über das Jagdwesen sind sämmtlich in meinem Verlage erschienen, und nur der hohe Preis derselben, der freilich bei ihrem bedeutenden Umfang immer billig genannt werden mußte, hat ihnen noch nicht den allgemeinen Eingang verschafft, den sie verdienen. Ich habe mich daher durch vielfache Wünsche bestimmen lassen, den Preis derselben bedeutend zu ermäßigen, und sie können von jetzt an zu den bemerkten Preisen von allen Buchhandlungen bezogen werden:

Winckell (G. F. D. aus dem), Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber. Zweite vermehrte und ganz neu umgearbeitete Auflage. Drei Theile. Mit Kupfern und Musikbeilagen. (172 Bogen.) Gr. 8. 11 Thlr. Jetzt für fünf Thaler.

Wübel (H. W.), Neueröffnete Jäger-Praktika. Vierte, zeitgemäß umgearbeitete Auflage. Drei Theile. Mit Abbildungen, Plänen und Bignetten. (82 Bogen.) Gr. 4. 10 Thlr. Jetzt für vier Thaler.

Bester (F. C.), Über die kleine Jagd, zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber. Neue, verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage. Vier Theile. (73 Bogen.) Gr. 8. 5 Thlr. Jetzt für zwei Thaler.

Man kann diese drei Werke als eine vollständige Bibliothek für Jäger und Jagdliebhaber bezeichnen, und wer sich zur Anschaffung aller auf einmal entschließt, dem werden dieselben, die im Ladenpreise 26 Thlr., im herabgesetzten Preise aber 11 Thlr. kosten, für zehn Thaler abgelassen.

Leipzig, im October 1839.

F. A. Brockhaus.

Landtagsblätter des constitutionellen Sachsens,

eine kritische Zusammenstellung der ständischen Wirksamkeit auf dem dritten constitutionellen Landtage, herausgegeben von **Gustav Bacherer** und **Ferd. Philippi**.

Diese Blätter erscheinen für die Dauer des bevorstehenden Landtags als eine kritische Zusammenstellung der landständischen Verhandlungen, um dem sächsischen Staatsbürger ein möglichst klares, und scharfes Bild des in der Wirksamkeit der Stände sich ausprechenden constitutionellen Geistes darzubieten. Die Leser dieser Landtagsblätter haben sonach keine trockenen Referate, keine weit ausgesponnenen Auseinandersetzungen zu erwarten, sondern eine bündige Beurtheilung derselben, deren Würze in einem sichern Takt der Darstellung, wie in der Unbefangenen freimüthigen Auffassung bestehen wird.

Der Zweck dieser unserer Landtagsblätter wird sonach, durchaus verschieden von dem jener officiellen Mittheilungen, kein anderer sein, als den Kern der nächsten Landtagswirksamkeit in seiner wahrsten Innerlichkeit zu zeigen, Das, was an ihr schadhafte dünkt, mit gemessenem Nachdruck zu rügen und als Wegweiser des richtigen Verständnisses der vorkommenden Verhandlungen und der denselben zu Grunde liegenden Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde und des ganzen constitutionellen Wesens zu dienen.

Die Bestellungen darauf sind baldmöglichst bei der königlichen Zeitungs Expedition in Leipzig, sowie bei allen Postämtern und Buchhandlungen aufzugeben, und werden jedesmal 25 Nummern mit 18 Groschen berechnet.

Die erste Nummer ist soeben erschienen und gratis in allen Buchhandlungen, Dresden und Leipzig bei **Arnold und Reclam**, zu haben.

[3218 - 19]

Verlags-Comptoir in Grimma.

Anzeige für Bühnendirectionen.

Das in Paris so günstig aufgenommene Drama:

„**Deux jeunes femmes**“, habe ich für die deutsche Bühne bearbeitet und den Debit desselben dem Souffleur des königlichen Schauspiels in Berlin, Herrn L. Wolff, übergeben.

Paris.

[3244]

Joseph Mendelssohn.

[3253]

Theater der Stadt Leipzig.

Sonntag, den 8. Nov. Wilhelm Tell, historisch-romantisches Schauspiel von Schiller. **Wilhelm Tell**, Herr Woltrabe.

Zweites Concert, gegeben von Camilla Pleyel.

[3254]

Heute den 2. November, Abends 7 Uhr, im Saale des Gewandhauses.

Erster Theil: Overture von Reissiger. Arie aus Crociato von Meyerbeer, gesungen von Fräulein Aug. Werner. Pianofortconcert von Beethoven, vorgetragen von der Concertgeberin.

Zweiter Theil: Overture von Mendelssohn. Fantasie von Hummel, vorgetragen von der Concertgeberin. Lieder von Mendelssohn, gesungen von Herrn Schmidt. Variationen von Döhler, vorgetragen von der Concertgeberin.

Subscriptionsbillets à 16 Gr. sind in den Musikalienhandlungen von **Hofmeister** und von **Kistner** bis Mittag zu erhalten. Später und an der Kasse ist der Preis 1 Thlr.

Liquidation der Geschäfte des Herrn John Cockerill in Lüttich.

Aufolge Antrags des Herrn John Cockerill und im Einverständnis mit der Commission des Moratoriums wird hiermit zur Kunde des verehrlichen Publicums gebracht, daß das Etablissement von Seraing bei Lüttich zwischen heute und dem 1. März 1840 zur öffentlichen Verkaufung ausgesetzt werden wird.

Die Adressen der Depositarier in den verschiedenen Städten von Europa, bei welchen das Bedingnißheft einzusehen ist, sowie auch der Tag der Licitation werden näher angezeigt werden.

Lüttich, den 15. October 1839.

In Auftrag:

Der Secretair der Commission,
E. Trepplier.

[3252]

Etablissements - Anzeige.

Ich habe heute unter der Firma:

August Haupt,

eine selbst gegründete

Wein- und Italienische Waaren-Handlung

im bisherigen Local

des Herrn Dominique Primavesi, **Neuer Neumarkt Nr. 21**, eröffnet und verbinde mit dieser ergebenen Anzeige die Versicherung, daß ich es mir eifrigst angelegen sein lassen werde, mit allen zu diesem Geschäft gehörenden Artikeln jederzeit bestens und billigst aufzuwarten.

Leipzig, den 28. Oct. 1839.

[3235-36]

August Haupt.

(Mit einer Beilage.)

Afghanistan. — Literarisches aus Paris. — Niederlande. — Preußen. (*Aus Preußen; *Berlin.) — Türkei. — Börsen-
nachrichten.

Afghanistan.

Bis wir über die englische Expedition in Afghanistan, ihre Erfolge und die endlichen Schicksale Dost-Mohammed's nähere Aufschlüsse und Berichte erhalten, auf welche die europäische Wissbegier Ursache hat im höchsten Grade gespannt zu sein, wird es zur Vorbereitung des bessern Verständnisses derselben nicht überflüssig scheinen, noch einmal Bekanntes und minder Bekanntes über dieses Land zusammenzustellen und die Hauptzüge desselben zu einem gedrängten Bilde zu vereinigen. Dies ist die Absicht der nachfolgenden Darstellung. Wenn kürzlich ein angesehenes französisches Blatt in einer Schilderung des englischen Heerzuges die Leiden, Drangsale und Verluste dieser Armee den Schicksalen der französischen auf ihrem Rückzug aus Russland gleich stellte, und angab, daß von den 50,000 M., mit welchen die Engländer ihr Unternehmen ins Werk setzten, nicht mehr als 11,000 M. regulärer Truppen nach Kandahar gekommen, die übrigen aber durch Hunger, Krankheit und unablässige Angriffe feindlicher Schwärme auf die Nachhut aufgerieben worden seien, so wollen wir hoffen, daß diese Angaben übertrieben sind. Sagt aber dasselbe Blatt, daß dieser Zug der Engländer den glorreichen Triumpfen beizuzählen sei, den die Macht der Intelligenz über die Zahl und den Raum davongetragen habe; daß der englische Abgeordnete, welchem Schah Sudscha überall nur wie ein Schatten folgte, bei dieser gewaltigen Unternehmung als der wahrhaftige Vertreter der moralischen Kraft anzusehen sei; daß man fühle, wie Schah Sudscha nur als der Zweite in seinem Königreich erscheine, und zwar aus demselben Grund, aus welchem ein barbarischer König geringer war als ein römischer Bürger; mit Einem Worte, wenn jenes Blatt, es ist das Journal des Débats, einräumt, daß dieses Schauspiel die große occidentalische Familie ehre und dem Volke Ruhm bringe, welches sich hierdurch zum ersten Missionar Europas in jenen Gegenden mache, so können wir dem allen nur in vollstem Maße beistimmen. Fassen wir deshalb noch einmal die Gesamtzustände dieses Landes der Afghanen zusammen, damit sich die neuen Gestaltungen und Ergebnisse, die als Folgen aus dem englischen Machteinflusse hervorgehen müssen, dann um so besser begreifen und würdigen lassen.

Afghanistan erstreckt sich in seiner größten Ausdehnung westlich von Herat, 62° d. L. bis zu der östlichen Grenze von Kaschmir 77° d. L., und von dem persischen Meerbusen in 24° n. B. bis zum Drus 37° n. B., und umfaßt demnach einen Flächenraum von mehr als 40,000 Quadratmeilen; es sind aber in diesem Umfang eine Anzahl Provinzen eingeschlossen, welche von dem Beherrscher von Kabul bloß in entfernten Abhängigkeitsverhältnissen, selbst bis zu factischer Unabhängigkeit stehen. Zu diesen Grenzprovinzen gehören Balkh, Herat, Sistan, Beludschistan, Nieder-Sindh, Ober-Sindh, Multan, Lea und Kaschmir, welche zum Theil, wie beide Sindh, bereits den Engländern unterworfen sind, zum Theil dem Rundscht-Singh unterthan waren, und zum Theil wie Balkh, Herat und Beludschistan, unter einheimischen Fürsten selbst in feindseligen Verhältnissen zu dem Beherrscher von Kabul stehen. Das Land ist in hohem Grade gebirgig und umgibt den hohen Hindukusch (20,000 Fuß), welcher durch den indischen Kaukasus mit dem Himalaja verbunden, in dem Paropamisus nach Persien zu, in dem Budukshan und den Pamerbergen nach Turkestan und Kleinasien zu, in der Salzkrone und den Salomonbergen nach dem Indus hin, endlich aber in den Kodscheh-Amrambergen nach Beludschistan zu ausläuft. Ein großer Theil dieser Berge ist mit ewigem Schnee bedeckt, die meisten sind es zwei bis vier Monate des Jahres, daher auch das Klima von der Glut der afrikanischen Wüste bis zur empfindlichsten Kälte wechselt. Aus demselben Grunde findet man in Afghanistan neben den köstlichsten Südfrüchten die meisten europäischen Obstarten einheimisch, und wo es nicht an Wasser fehlt, ist das Land meist fruchtbar und wohlangebaut.

Es wird von zahlreichen Flüssen durchströmt, unter welchen der bedeutendste, der Indus, über 300 Meilen schiffbar ist. In den Indus ergießen sich der Kabul und Gomul; in der Salzkrone verliert sich der Helmand; der Drus ergießt sich in den Aralsee, der Herat und Marghab fließen dem kaspischen Meere zu oder verlieren sich in den Steppen der Usbeken. Das berühmte Pendschab, bisher dem Rundscht-Singh unterworfen, wird durch fünf Flüsse gebildet, die, auf dem Himalaja entspringend, sich in einen Strom, den Pent-schnab, vereinigen und bei Mitenda-Kat unterhalb Multan in den Indus fallen. Es sind dies der Sutledsch oder Hysudrus, nach Lahore zu die Grenze des britischen Indiens bildend, der Hyphasis oder Begal, der Rabi oder Hydraotes, der Accessines oder Dschenab und der Tschelam oder Hydaspes der Uten. An Brücken ist natürlich gar nicht zu denken, und noch heute wird der Übergang theils auf

kläglichen Föhren und oft, wie in den Zeiten Alexander's, mittels aufgeblähter Ochsenhäute schwimmend bewirkt.

Die Bevölkerung Afghanistans beläuft sich auf etwa 14 Millionen und besteht aus einem Gemische der verschiedenartigsten Völkerstämme. Man rechnet 4,300,000 Afghanen, eine Million Beludschien, 1,200,000 Tataren, 1,500,000 Perser und Tadschicks, 5,700,000 Indus (Kaschmirer und Dschaten) und etwa 300,000 an verschiedenen andern Stämmen, die sich so vereinigen, daß selten über 400—500 Einwohner auf die Quadratmeile kommen. Die Ureinwohner des Landes sind höchst wahrscheinlich die Stämme, welche sich noch jetzt in ihren fast unzugänglichen Bergen aufhalten, wogegen in den Ebenen Araber in den ersten Jahrhunderten der Hebschra Fuß faßten, deren Abstammlinge unter den Namen der Tadschicks sich über das ganze flache Land und mit allen übrigen Stämmen auf die verschiedenartigste Weise gemischt finden. Es sind dieselben friedfertig und gehorsam, mit Ackerbau und Gewerben beschäftigt, welche die Afghanen nicht lieben, ein mildes, mäßiges und betriebsames Volk. Sie zahlen mehr Auflagen als die Afghanen, tragen in bedeutendem Verhältnisse zum Heer und zur Landeswehr bei und empfinden am schwersten die Last der usurpatorischen Herrschaft. Weit zahlreicher als dieselben sind die Hindler, indischer Abkunft, welche hauptsächlich in den am Indus liegenden Gegenden wohnen, schlechter als die Tadschicks behandelt werden und in dessen Folge auch einen minder günstigen Charakter besitzen. Zu denselben gehören namentlich die Dschaten, welche ganz Sindh bewohnen, und die Awaner an den Ufern des Indus und im Pendschab. Das herrschende Volk Afghanistans, das der Afghanen, welche sich selbst Puschtuh und im Plural Puschtaneh nennen, theilt sich in östliche und westliche Stämme. Zu den erstern gehören die Durahner, der zahlreichste Stamm, welcher die Berge und Thäler unter dem Hindukusch, nebst den Ebenen von Peshawar und Padschaur besitzt; die Stämme von Daman, welche das ganze Land zwischen der Salzkrone, dem Salomongebirgen, dem Indus und Sangar bewohnen; und die Bergstämme, welche die Salomonkette inne haben und unter welchen die Bisirer sich durch ihre Wildheit auszeichnen. Die westlichen Afghanen umfassen die Durahner, welchen die zulezt herrschende Dynastie der Baruckei angehört, hauptsächlich um Kandahar; und die Ghildscher, um Ghadni und Kabul, welche bis zu Achmed-Shah die Oberherrschaft ausübten und noch unter Schah Seman darum kämpften; beide zerfallen wieder in unzählige Unterabtheilungen.

Die Sitten und Gewohnheiten der Afghanen sind nach den verschiedenen Stämmen ungemein verschieden, und es gibt nur wenige gemeinschaftliche Züge. Die Hauptursache der bestehenden Verschiedenheit liegt in der Theilung des Volkes in Hütten- und Zeltbewohner; denn während ein großer Theil und fast der ganze Osten in Häusern wohnt, führen die Stämme des Westens ein Leben, welches dem der Schäfer in Spanien ähnelt, und der Stamm der Rasser gehört in jeder Beziehung den Nomaden an. Es ist hierdurch schon angedeutet, daß im Osten mehr der Ackerbau, im Westen mehr die Viehzucht betrieben wird, und es scheint, daß die vorherrschende Neigung des Volkes sich dieser Beschäftigung zuwendet. Die Häuser bestehen meist aus ungebrannten Ziegeln und sind einstöckig, mit flachen Dächern oder niedrigen Kuppeln, von demselben Stoffe gedeckt; die Zelte werden aus grobem Filz von Wolle, der von den Weibern gefertigt wird, gemacht und bergen ein noch ärmlicheres Hausgeräth als die erstern, wozu jedoch in den Städten eine rings um die Zimmer laufende breite Bank gehört, welche Sufsch genannt wird. Das gewöhnliche Geschäft der Bewohner von Afghanistan, wenn sie sitzen, ist Unterhaltung und das Rauchen des im Kreise herumgehenden Kullians, der in keinem Dorfe fehlt, obschon die eigentlichen Afghanen dem Schnupfen noch mehr als dem Rauchen ergeben sind. Sie sind gefellig und lieben Lieder und Erzählungen, doch ist ihr Hauptvergnügen die Jagd und verschiedene Arten gymnastischer Spiele. Ihre Tracht ist einfach, und die Weiber, welche als groß und schön geschildert werden, verbergen sich nur, wenn ein Fremder naht; die Farbe der östlichen Afghanen ist dunkel, die der westlichen olivengrün, doch finden sich alle Abstufungen vom Weiß der Europäer bis zum Schwarz der Indier. Die Sitten derselben sind frei und offen, und wenn ihr Betragen schlecht ist, so ist es grob, niemals verwegen und übermüthig. Sie besitzen nicht die Schaulust der Perser, von welchen sie für dumm gehalten werden, auch verengert der Mangel an Umgang mit andern Völkern ihre Ansichten; allein die Masse des Volkes, stets genöthigt, die eignen Rechte zu schützen, ist durch Klugheit, gesunden Verstand und Beobachtungsgabe ausgezeichnet. Kein Volk in Asien ist weniger wollüstig und liederlich, und obwol für gewöhnlich träge, sind sie doch ungemein thätig und

ausbauern, wenn sie einen Zweck verfolgen, und verbinden mit der Liebe zum Gewinn, die ihre herrschende Leidenschaft zu sein scheint, die größte Eiferfucht auf ihre Unabhängigkeit, worin sie durch ihre Verfassung wesentlich unterstützt werden.

Diese Verfassung, in jedem Stamme verschieden, wechselt von der zur Anarchie gewordenen Demokratie der Kusoffes bis zu den Formen einer Patriarchenherrschaft, welche, der Verfassung der schottischen Clans ähnlich, am meisten bei den Durahnern gefunden wird. Im Allgemeinen leiten die Afghanen ihren Ursprung von einem Sohne des Königs Saul und zunächst von den vier Söhnen eines gewissen Keise-Abdul-Raschid, welcher zu den Zeiten des Propheten Mohammed gelebt haben soll, ab, und trennen sich noch jezt in diese vier Stämme, die unvermischt auf ihren festen Gebieten leben. Jeder Stamm hat sich in mehre Abtheilungen, und in den zerstreuten Stämmen haben sich diese Zweige wieder getrennt und jeder wird von seinem eignen unabhängigen Oberhaupte beherrscht; doch bewahren die sämtlichen Abtheilungen eines Stammes den gleichen Namen und sämtliche Stämme die Gleichheit des Blutes und der Interessen als eine gemeinschaftliche Ueberlieferung. Die ganzen Stämme oder unabhängigen Zweige eines Stammes führen den Namen Uluß, welcher das Gemeinwesen eines Stammes bezeichnet, seinen eignen unmittelbaren Stammhalter hat und in verschiedene weitere Abtheilungen und Unterabtheilungen zerfällt. Die letzte Stufe bildet die Familie, welche unter ihrem natürlichen Oberhaupte steht; je zehn bis zwölf Geschlechter stehen unter ihrem gemeinschaftlichen Stammvater oder dessen Stellvertreter, Spin she-ras, d. i. weiße Bärte, genannt; zehn oder zwölf Weißbärte sind dem Kundidar, dem Haupt eines Mehel (Viertel) unterworfen, welcher der Stellvertreter des gemeinschaftlichen Stammvaters ist. Eine beliebige Zahl von Kundidars bildet die Unterabtheilung, die von einem Mellie oder Muschir, als Stellvertreter des Urvaters, beherrscht wird. In gleicher Weise bilden mehre Unterabtheilungen eine Abtheilung, mehre Abtheilungen einen Khail, mehre Khails einen Clan, der dem Stellvertreter des gemeinschaftlichen Stammvaters unterworfen ist; mehre Clans bilden einen Zweigstamm, der entweder mit andern einem gemeinschaftlichen Oberhaupte unterworfen ist oder, wenn die Hauptfamilie etwa erloschen oder herabgekommen ist, unabhängig neben den übrigen besteht, und in diesem Fall ebenso wie die Hauptstammvereinigungen Uluß genannt und wie jene von Khans regiert werden. Sämtliche Uluße stehen unter dem Könige, welcher auch die Khans, aus den berechtigten Familien ernannt, wenn nicht der Uluß selbst das Wahlrecht hat. Alter, Charakter und Erfahrung werden bei dieser Wahl öfter berücksichtigt als die Erstgeburt. Die Oberhäupter der untergeordneten Abtheilungen, unter welchen die ordentlichen Truppen stehen, und die Durahner sein müssen, werden stets vom Volk aus den ältesten Geschlechtern gewählt, bis dahin, wo die natürliche Abstammung das Oberhaupt bestimmt.

Die innere Regierung wird in den Ulußen von den Khans unter dem Beistand einer Dschirga geführt, welche aus den Oberhäuptern der nächsten Abtheilungen besteht; dieselbe Verfassung findet in den Unterabtheilungen statt, und so hat jedes Oberhaupt seine Dschirga zur Seite, bis die Glieder der untersten Dschirga aus den Familienvätern gebildet werden, und wenigstens in wichtigen Fällen muß die Meinung aller Dschirgen des ganzen Stammes eingeholt werden, bevor ein entscheidender Entschluß gefaßt werden kann. Häufig fallen jedoch einzelne Abtheilungen aus, oder ein Oberhaupt übt durch Gewohnheit oder persönlichen Einfluß größere Gewalt; allein öfter noch werden die Oberhäupter vernachlässigt, und die Unterabtheilungen handeln selbständig, sodas im Allgemeinen sich sagen läßt, daß die Stammabhängigkeit der Afghanen sich mehr auf die Gemeinde als auf das Oberhaupt bezieht.

Die westlichen Afghanen haben selten Streitigkeiten unter sich; dagegen leben die östlichen in beständiger Fehde. Kein Oberhaupt erhebt Steuern von seinem Uluß; sie bekleden aber im Kriege die Befehlshaberstellen in gleicher Abstufung wie im Frieden. Jede Abtheilung trifft ihre eignen Einrichtungen zum Unterhalte der Mullahs (Lehrer des Koran) und der Gäste, da die Gastfreundschaft bei ihnen Religionspflicht ist. Als allgemeines Gesetzbuch gilt der Koran, als besonderes Recht das Puschunmulle oder das Herkommen der Afghanen. Die Criminaljustiz wird von den Dschirgen der Khans, Mellies oder Weißbärten, je nachdem das Verbrechen ist, ausgeübt, doch können in diesen Dschirgen auch Mullahs und selbst geringere Leute von Ansehen und Erfahrung sitzen, und werden dieselben mit gleichem Rechte vom Oberhaupte wie von einem andern Mitgliede berufen. Die Privattrache ist erlaubt und sogar Ehren- und Familien-sache. Sowol einzelne Afghanen als ganze Abtheilungen können ihren Uluß verlassen und Aufnahme in einem fremden suchen, welcher denselben alsdann Land anweist und die Eingewanderten mit besonderer Aufmerksamkeit und Auszeichnung zu behandeln pflegt, obschon dieselben in Kriegesfällen gewöhnlich zu ihren Geburtsulüssen zurückkehren. Wenn jedoch einzelne ihre Ländereien im Geburtsuluß zu verkaufen genöthigt gewesen sind, so treten sie in die Klasse der Schutzverwandten, Humfajehs (Nachbarn), zu welchen alle die unter den Stämmen wohnenden Leute gehören, die keine geborenen Afghanen sind. Sie haben keinen Sitz in der Dschirga, aber die

Abtheilung und die Einzelnen, denen sie sich angeschlossen haben, vertreten sie, und dieser Schutz ist eine heilig gehaltene Pflicht. In einzelnen Stämmen finden sich auch Sklaven oder vielmehr Leibeigene, Fabios genannt, welche für ihre Herren das Land als Pachter (Basgars) bearbeiten und von ihren Gewerben Abgaben zahlen, allein größern Erpressungen nicht unterworfen sind, weil sie das Recht haben, von einem Herrn zum andern überzugehen, und in der Regel gern aufgenommen werden.

Der König, eigentlich der Stellvertreter des Stammvaters der Durahner, ist das Oberhaupt aller Afghanenstämme, welche bei ihrer Unterwerfung, mit Ausnahme der Oberherrschaft, alle ihre bürgerlichen und politischen Rechte behalten haben. Derselbe führt den Titel: Schah-Durri-Durrau, allein die Befugnisse desselben sind wenig zahlreich, und im Wesentlichen auf das Recht beschränkt, Münzen zu schlagen, in der Kutbah für sich beten zu lassen, Verträge zu schließen, ein Kriegsheer zu halten und die herkömmlichen Abgaben zu erheben. Er darf keinen Theil des von afghanischen Stämmen besetzten Gebietes abtreten, und obwol alle Gnaden von ihm ausgehen, so sind doch die meisten Hof- und Staatsämter in bestimmten durahnischen Familien erblich.

Die Finanzhoheit steht ihm, wie gedacht, ebenfalls zu, allein da die Durahner ihre Güter gegen bestimmte Leistungen besitzen, so kann er dieselbe fast nur über die unterworfenen Völker zur Ausübung bringen, und kein König ist berechtigt, die Verleihungen seines Vorgängers einzuziehen. Die Gerechtigkeitspflege ist zum beinahe größten Theile der innern Regierung der Stämme überlassen, und von den Oberhäuptern derselben gehen auch, gewisse unmittelbare Bezirke ausgenommen, die Ernennungen des Kadis aus, welchen die peinliche Gerichtsbarkeit anvertraut ist. Nur über Verbrechen gegen den Staat ist der König der einzige Richter, doch geht seine Macht nicht so weit, einem Saddosei, d. i. einem Mitgliede der regierenden Familie, das Leben zu nehmen, und die Hinrichtung des Bassadar-Khan-Saddosei und seiner Brüder, obgleich derselbe gegen die Gewohnheit ein verantwortliches Staatsamt bekleidete, durch Schah Mahmud, hat ohne Frage am meisten zu dessen nachmaligem Sturze beigetragen.

Die Ähnlichkeit der Verfassung von Afghanistan mit der des ehemaligen deutschen Reiches ist wahrhaft merkwürdig, und unter gleichen Verhältnissen hätte ohne Frage eine völlig gleichmäßige Entwicklung statt finden können. Der König, zugleich abhängig von der Zuneigung der Durahner und eiferfuchtig gegen die Macht derselben, war ebenso besessen, dieselben über die übrigen Stämme der Afghanen zu erheben, wie er sich der Nicht-Afghanen gegen die Durahner bediente, und seine Hauptpolitik bestand darin, von den östlichen Afghanen sich Geld und mit dessen Hilfe Soldaten von den westlichen zu verschaffen. Es ist bereits erwähnt worden, daß die Saddoseis das Geschlecht, welchem der Gründer der afghanischen Monarchie, Achmed-Schah, angehörte, das erberechtigte Herrscher-geschlecht und als solches heilig und unverletzlich, allein auch deshalb unfähig ist, Staatsämter zu bekleiden. Sie nehmen den ersten Rang im Staat ein, in Rücksicht auf politische Macht ist der Nächste nach dem Könige der Bezier Afien, der nach der Verfassung dem Clan Bamisei und dem Geschlechte des Schah Walli-Khan angehören muß; doch machten Schah Seman, der einen Saddosei, und Schah Mahmud, der den Futeh-Khan, den Vater des Dost-Mohammed-Khan, einen Baruksei, zu diesem Posten wählten, Ausnahmen von dieser Regel, welche ihrem Stamme die Krone gekostet hat, bis es England gelungen ist, dieselbe von neuem auf dem Haupte Schah Schah's zu befestigen. (Schluß folgt.)

Literarisches aus Paris.

Paris, 26. Oct. Die classischen Studien werden in Paris fortwährend mit besonderer Vorliebe getrieben, und die Departements ahmen dieses Beispiel um so eifriger nach, als die Minister des öffentlichen Unterrichts diesen Studien besonders zugethan sind. Denen, die nicht im Stande sind, die griechischen und römischen Schriftsteller im Original zu lesen, wird durch fleißig bearbeitete Uebersetzungen geholfen. Unter diesen verdient wol vor allen hervorgehoben zu werden die von dem hiesigen Verleger Panckoucke veranstaltete kolossale Uebersetzung der römischen Classiker, unter dem Titel: „Bibliothèque latine-française, traductions, nouvelles des auteurs latins“, mit nebenstehendem lateinischen Texte. Die ganze Sammlung beträgt 178 Octavbände auf schönem weißen Papier und mit sehr deutlichem Drucke; sie umfaßt 41 Autoren, die Blume und den Ruhm der römischen Literatur; unter den Prosaiskern: Tacitus, Titus Livius, Cäsar, Sallust, Suetonius, Justinus, Quintus Curtius, Florus, Bellejus Paternus, Cornelius Nepos, Valerius Maximus, Plinius den Jüngern, Petronius, Apulejus, Plinius den Naturalisten, Cicero, Quintilian und Seneca den Philosophen; unter den Dichtern: Virgil, Horaz, Juvenal, Persius, Turnus, Sulpicia, Doid, Lucretius, Lucanus, Claudianus, Valerius Flaccus, Statius, Silius Italicus, Plautus, Terentius, Seneca den Tragiker, Phädrus, Martial, Propertius, Tibullus und Publius Syrus. Die Gesamtzahl der Bände ist un-

ter die
segunge
ren, A
Lapa,
Sacy,
gerville
beste
stellt si
Tacitus
einen
nebst d
wande
sten G
getroffe
1246
Jahre
der Sch
Jahre
von 10
Der S
Medail
nicht n
stig ist
den Ba
Heraus
von Tr
gesuchte
Boileau
ble bei
foucauld
Großart
gezeichn
ren dur
einem e
schichte
ral, der
sich in
der Aus
verficht
seine He
bänderei
belehren
ist der
geprüft
tors, se
geben.
billiger
Nach de
nen Be
specielle
nen Wö
„Atlas
nes et
de Man
ris und
gewidmet
Rubrik,
gangen u
Vergleich
stern St
sichtlichen
Mancy r
lich sehr

Au
In
staaten
„Unter g
komme id
Regulirun
gende Jal
ungewissen
war und
Aufrechth
vaterländi
ist veränd
schlossenen
berland
Belgien.
selbständig
ten sind
welche zu
teresse ber

ter die 41 Autoren je nach ihrer Wichtigkeit, vertheilt und die Übersetzungen sind von den ersten Schriftstellern Frankreichs, Professoren, Akademikern und berühmten Philologen, gefertigt. Namen wie Lapa, Durozois, Degobéry, Trognon, de Calonne, Pommier, de Sacy, Masson de Grandfagne, Matter, Parisot, Villenave, de Tongerville, de Guerte, Caussin de Perceval, Dubois, Naudet, sind das beste Lob, das wir dieser neuen Übersetzung zollen können; ihnen gesellt sich die von E. L. F. Panfoucke, dem gelehrten Übersetzer des Tacitus, würdig bei. Diese Übersetzung hat auch für das Ausland einen besondern Reiz, indem sie die Werke der berühmten Römer nebst dem Originaltexte in einem sehr kunstreichen französischen Gewande zeigt, und dem Studium der französischen Sprache im höchsten Grade förderlich ist. Der Verleger hat übrigens eine Anstalt getroffen, die das Schwierige der Anschaffung einer Sammlung, die 1246 Fr. kostet, beinahe ganz aufhebt. Er gestattet nämlich zehn Jahre Credit, sodas alljährlich nur ein verhältnismäßig kleiner Theil der Schuld abgetragen wird; so z. B. hat der Ankäufer im ersten Jahre nur zwei Wechsel von 30 Fr. und im letzten zwei dergleichen von 109 Fr. zu entrichten. Die Bücher werden sogleich abgeliefert. Der Sammlung ist noch eine große Anzahl von Abbildungen und Medaillen der berühmten Autoren beigegeben, die aber der Käufer nicht nothwendig mit den Büchern nehmen muß. Besonders günstig ist die Bedingung, daß man die Bände auch einzeln zu 7 Fr. den Band haben kann. — Ein ähnliches Unternehmen ist das der Herausgabe der französischen Classiker des 17. und 18. Jahrhunderts von Treuttel und Würz. Es begreift in 80 Octavbänden die ausgeuchten Werke von Molière, P. Corneille, J. Racine, Voltaire, Boileau, J. B. Rousseau, Lafontaine, Lesage (Gil Blas und Diabolo boiteux), Gresset, Bossuet; Fénelon, Massillon, Pascal, La Rochefoucauld und Labruyère, Montesquieu, Buffon. Was kann es Großartigeres und Befriedigenderes geben als das Studium dieser ausgezeichneten Geister, die wie ein langer Lichtstreif während 150 Jahren durch das literarische Frankreich hindurch leuchten und es mit einem ewigen Ruhm umgeben. Was auf dem Gebiete der Geschichte, der Philosophie, der Naturwissenschaften, auf dem der Moral, der Poesie und der Aesthetik Vorzügliches geleistet ward, findet sich in ihnen wie in einem mächtigen Brennpunkte vereinigt, und der Ausländer, der diese 80 Bände durchwandert hat, kann mit Zuversicht sagen: Ich kenne Frankreich, seine Sprache, seine Sitten, seine Herkunft und seine Bestimmung; keine andere Bibliothek, wie bändereich sie auch sein möge, hätte mich schneller und angenehmer belehren können. Der Text dieser „neuen classischen Bibliothek“, dies ist der Titel der Sammlung, ist von gelehrten Kritikern sorgfältig geprüft und gereinigt worden; jedem Band ist das Bildniß des Autors, seine Biographie, und eine Würdigung seiner Werke beigegeben. Der Preis eines Bandes ist nur drei Franken, was um so billiger erscheint, als man jeden derselben einzeln nehmen kann. — Nach dem historischen Atlas von Lesage, der zu einer allgemeinen Berühmtheit gelangt ist, war ein ähnliches Werk über den speciellen Gegenstand der Literatur und Wissenschaften der einzelnen Völker des Erdbodens zu fertigen. Diese Aufgabe hat der „Atlas historique et chronologique des Literatures anciennes et modernes“, von Jarry de Nancy, gelöst. Hr. Jarry de Nancy ist Professor der Geschichte an der Akademie von Paris und hat seinem Werke die größte und umfassendste Sorgfalt gewidmet. Jedes Volk hat von seinem Entstehen an, eine eigne Rubrik, in welcher seine literarischen Schöpfungen chronologisch durchgegangen und zugleich synoptisch mit jenen der andern Nationen in Vergleichung gebracht werden. Sowol Diejenigen, die sich zu ernstern Studien vorbereiten, als jene, welche das Erlernte in übersichtlichen Gemälden zusammenfassen wollen, werden den Atlas von Nancy mit vielem Nutzen zu Rathe ziehen; der Preis, der anfänglich sehr bedeutend war, ist jetzt auf 32 Fr. herabgesetzt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. Oct.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten legte der Finanzminister die finanziellen Gesetzentwürfe vor. „Unter ganz andern Umständen, sagte er, als im vorigen Jahre, komme ich heute, Ew. Edelmögenden, die Gesetzentwürfe über die Regulirung der Staatsausgaben und Staatseinnahmen für das folgende Jahr vorzulegen. Damals befanden wir uns noch in dem ungewissen Zustande, der aus den belgischen Wirren hervorgegangen war und der eine außerordentliche Kraftanstrengung erforderte zur Aufrechthaltung des öffentlichen Credits und zur Vertheidigung des vaterländischen Gebiets gegen drohende Gefahren. Dieser Zustand ist verändert worden durch die am 19. April d. J. zu London geschlossenen und am 8. Jun. ratificirten Tractate zwischen den Niederlanden und den fünf Mächten und zwischen den Niederlanden und Belgien. Der letztere Staat ist dadurch als ein unabhängiger und selbständiger anerkannt worden, und durch gegenseitige Gesandtschaften sind die Beziehungen guter Nachbarschaft angeknüpft worden, welche zu einem freundschaftlichen Vernehmen, auf beiderseitigem Interesse beruhend, führen können. — Der Tractat wird den Nieder-

landen eine Last von 5 Millionen jährlicher Renten der öffentlichen Schuld abnehmen, welche nun auf Belgien übergeht. Die Wirkung dieser Übertragung der Schuld mittels Umschreibung, wie der Art. 13 des Tractats es festsetzt, muß sich im nächsten Jahre fühlbar machen, und die Verpflichtung der Niederlande, für die gesammte Rentenbezahlung zu sorgen, hört für die Folge auf. Es mag noch Ungewißheit bestehen über die Artikel der Umschreibung und über den Theil der Schuld, den sie umfassen soll; aber diese Ungewißheit wird durch gegenseitige Nachgiebigkeit zu beseitigen sein: als Resultat wird sich immer dieselbe Summe ergeben. Indessen hat dieser Umstand, verbunden mit vielen andern Bedenken, welche von Ew. Edelmögenden in der vorigen Session bei Prüfung der Budgetgesetze in den Sectionen erhoben worden sind, nebst der Arbeit, welche von der Staatsfinanzcommission (ernannt durch königlichen Beschluß vom 7. Mai d. J.) zu erwarten steht, es unmöglich gemacht, jetzt schon an eine vollständige auf den Vorschriften des Grundgesetzes beruhende Schätzung der Staatsausgaben in zwei Abtheilungen Hand anzulegen. Von diesem Gesichtspunkt aus geruhen Ew. Edelmögenden deswegen die vorgelegten Entwürfe anzusehen: sie sind mehr als exceptionell zu betrachten, als Credite für das folgende Jahr, den außerordentlichen Zeitverhältnissen angepaßt, und aus denen keine Folgerungen für spätere Verwaltungen oder für eine feste Regulirung der Ausgaben und Einnahmen zu ziehen sind: wie sie denn auch keineswegs als für die Zukunft bindend angesehen werden können.“ — Nach dieser Einleitung übergab der Minister die fraglichen Gesetzentwürfe, und zwar zuerst das Ausgabebudget für 1840 zum Gesammtbelaufe von 56,378,600 Fl. Auf demselben sind ausgeworfen für den Haushalt des Königs 1,425,000; für die hohen Staatscollegien 534,100; für die auswärtigen Angelegenheiten 831,600; für das Justizdepartement 1,468,000; für die innern Angelegenheiten 3,222,900; für den Gottesdienst der reformirten Kirche 1,391,200, der römisch-katholischen 400,000; für die Seemacht 5,250,000; für das Finanzdepartement 27,570,000; für die Landmacht 14,191,500; für die Colonien 94,300 Fl. Unter der für das Finanzdepartement aufgeführten Summe sind 21,458,205 Fl. als Renten der Nationalschuld aufgeführt, worunter auch die dritthalbprocentige Rentenschuld, jedoch weniger 5 Millionen, die Belgien zur Last gebracht werden sollen, begriffen sind, sowie eine Zulage für das Amortisationsyndikat, welches ohne eine solche Zulage nicht länger aufrecht erhalten werden und seine Verpflichtungen nicht länger würde erfüllen können. Gedeckt sollen diese Ausgaben werden, außer durch die gewöhnlichen Einnahmen, durch einen Überschuß der Einnahme von diesem Jahre zum Belaufe von einer Million und durch einen Zuschuß von den überseeischen Besitzungen von 11,200,000 Fl. Sodann wurde ein Gesetzentwurf übergeben, nach welchem zu Lasten der überseeischen Besitzungen unter Verbürgung derselben für die Rentenzahlung eine Schuld contractirt werden soll von 56 Mill. Fl., in gleicher Art wie die von 1837 und 1838; für diese Schuld sollen Loosrenten ausgegeben werden zu 5 Proc. Zinsen von einem durch den König zu bestimmenden Zeitpunkt an; — das alles: „um damit die Vorschüsse zurückzuerstatten, welche darauf abzuwecken, die Colonialverwaltung in den Stand zu setzen, die unter außerordentlichen Umständen im Interesse des Staatsschatzes ihr auferlegten Geldleistungen zu erfüllen.“ — In Betreff dieses letztern Gesetzentwurfs versprach der Minister umständliche Auskunft über das Departement der Colonie, woraus hervorgehen werde, daß der Gesetzentwurf darauf abzuwecke, dieses Departement in den Stand zu setzen, die Geldmittel der überseeischen Besitzungen nicht nur zur Bestreitung der jetzt schon von dem Mutterlande den ostindischen Colonien auferlegten Lasten zu vermeiden, sondern auch im Jahr 1840 und in den folgenden Jahren auf sehr ausgedehnte Weise zu den Bedürfnissen des Staatshaushaltes beizutragen — und daß Indien allerdings die Mittel besitze, nicht nur die gegenwärtig ihm auferlegte Schuldenlast, sondern auch die jetzt vorgeschlagene Vermehrung derselben zu tragen. — Um gleichwol die geforderten Zuschüsse leisten zu können, muß das Departement der Colonien die Vorschüsse zurückgeben, wofür die indischen Producte verpfändet sind, über welche Producte es deswegen auch keine freie Disposition hat. Am Schlusse seines Vortrags sprach der Minister seinen Dank gegen die Vorsehung dafür aus, daß sie den Niederlanden immer noch die Mittel gebe, um die traurigen Folgen der Ereignisse der letzten Jahre, die so schwer auf Hollands Finanzen lasten, abzuwenden und, die eignen Ressourcen Niederlands durch die der Colonien ergänzend, unter den Staaten Europas den gebührenden Standpunkt einzunehmen. Nachdem der Finanzminister geendet hatte, wurde die Sitzung geschlossen; morgen findet eine geheime Sitzung zur Entwerfung der Adresse auf die Thronrede statt. Die Mittheilungen in Betreff der Colonien sollen dem Bureau der Kammer bereits zugestellt sein. — In der vorgestriegen Sitzung wurde angezeigt, daß der König aus den drei von der Kammer präsentirten Candidaten den Hrn. van Swinderen van Rensuma zum Präsidenten der zweiten Kammer für die Session von 1839 — 40 ernannt habe. Es wurden außerdem verschiedene Gesetzentwürfe von geringerem Interesse vorgelegt.

Preußen.

* Aus Preussen, 25. Oct. Durch die Gesetsammlung macht der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Einigungen bekannt,

welche Preußen mit der herzoglich braunschweigischen sowie mit der sachsen-meiningischen Regierung unterm 4. Oct. und 27. Sept. d. J. in Hinsicht der wechselseitigen Übernahme der Ausgewiesenen geschlossen hat. Es scheinen sowohl in diesen beiden Einigungen als in den früher mit Hannover und andern Staaten abgeschlossenen nur unbedeutende Abweichungen der Grundsätze eingetreten zu sein; um so mehr muß man es bedauern, daß nicht auch die wörtliche Fassung in allen diesen Übereinkünften dieselbe ist, sodaß darin sehr häufig Dasselbe, aber mit andern Worten gesagt ist. Indessen ist es immer ein sehr großer Fortschritt in dem schicklichen Verhältnisse der Staaten gegeneinander, daß überhaupt solche Einigungen getroffen werden. In frühern Zeiten schickte jeder Staat die Leute, die er los sein wollte, über die Grenze, unbekümmert, ob sie dem benachbarten Staate gehörten und was dieser nun damit anfangen sollte. Es läßt sich auch hoffen, daß, wenn diese Einigungen eine Zeit lang bestanden haben und Erfahrungen darüber gesammelt sind, dereinst eine allgemeine, für alle deutsche Staaten geltende Übereinkunft daraus entstehen werde.

Berlin, 30. Oct. Die Feier der dreihundertjährigen Einführung der Reformation, die anfangs nicht mit rechter Wärme in die Massen einzubringen schien, beschäftigt nun, da sie jetzt näher und näher rückt, doch die Gemüther in vollstem Maße. Es mag sein, daß man anfänglich glaubte, dieselbe werde nicht eben mit äußerer Würde ins Leben treten, zumal da von den dazu gemachten Vorschlägen mehre allerhöchsten Orts beseitigt worden sind. Jetzt aber ersieht man aus allen Vorbereitungen und aus dem Umfange, den die Feier nimmt, daß sie der Wichtigkeit des Ereignisses wol entsprechen wird. Noch eine besondere Ursache erhöht gewiß den Eifer für die festliche Begehung derselben. Es sind die Conflictte, in welche die evangelische Religion, wahrlich ohne ihr Verschulden, in den letzten Jahren mit den ultramontanen Umtrieben gerathen ist. Ein angefeindetes Gut steigert sich im Werth. Eine würdigere Weise, den Eifer und die warme Theilnahme für ihre religiösen Verhältnisse zu zeigen, kann einer Bevölkerung nicht geboten werden, als diese. Wenn mögen es die evangelischen Glaubensgenossen ihren Gegnern überlassen, durch Angriffe auf ein fremdes Bekenntniß den Eifer für das eigene zu documentiren; sie achten es ihrer würdiger, denselben in einer umfassenden, großartigen, von den erhabensten Gefühlen getragenen Volksfeier des geschichtlichen Moments zu bekunden, dem sie die geläuterte Form des Glaubens verdanken. Wir glauben die Überzeugung zu haben, daß dieser Gedanke Viele zu einer regern Theilnahme an der Feier veranlaßt, die sich sonst vielleicht von jeder äußern Demonstration dabei entfernt gehalten haben, und nur innerliche Theilnehmer derselben gewesen sind. So viel ist gewiß, daß das Fest jetzt sich als eins gestalten wird, das von der ganzen Bevölkerung begangen wird. Vorzüglich wird dies dadurch veranlaßt, daß auch die Jugend beiderlei Geschlechts so umfassend in die Festlichkeiten hineingezogen ist. Kirche und Schule zeigen sich, sonst stets im Widerstreit, hier als Eins, und daher ist die Schule nächst der Kirche die nächste Institution, die bei der Feier thätig betheiltigt wird. Das Fest theilt sich in zwei Hauptabtheilungen, eine fürstliche und eine Volksfeier, wenn wir sie so bezeichnen dürfen. Die erstere findet am 1. Nov. in Spandau statt. Der König wird dort, wie Ihnen früher gemeldet, in der durch einen umfassenden Bau verschönerten und reich ausgeschmückten Stadtkirche in Gemeinschaft mit allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses das Abendmahl nehmen, an derselben Stelle, wo Joachim II., der Vorfahr des Regentenhauses, es vor dreihundert Jahren zum ersten Male nach lutherischem Ritus empfing. Wie man vernimmt, werden sich die höchsten Herrschaften von dem für den König bestimmten Wohngebäude aus zu Fuße nach der nahe gelegenen Kirche begeben. Gewiß ein höchst imposanter Zug! Da Spandau nur zwei kleine Meilen von hier entfernt ist, wird wahrscheinlich ein großer Andrang von hier aus dahin statt finden; doch ist der Zutritt in die Kirche vorzugsweise den Einwohnern Spandaus vorbehalten, und Fremde haben denselben nur durch schwer zu erlangende Karten. Die Fenster der Wohnhäuser, welche den Anblick des Festzuges gewähren, sollen zum Theil zu sehr hohen Preisen schon sämmtlich vermietet sein. Hier in Berlin wird an diesem Tage nur eine Vorfeier des Festes statt finden, die in der Einweihung des Nikolaus-Bürgerhospitals, in einem von der Universität veranstalteten feierlichen Act, in der Speisung von Armen in verschiedenen Instituten und in einem solennen Mittagmahle, zu dem sich die städtischen Behörden versammeln werden, bestehen soll. Unter den Speisungen dürfte die in

der Wadzeck-Anstalt, einem Erziehungshause für verwaiste und verarmte Kinder, einen ganz eigenthümlichen Eindruck gewähren, weil mit den Kindern zugleich eine Anzahl von Bürgerjubilaren, deren einige über 90 Jahre zählen; gespeist werden soll. Dieser Wersin des höchsten Alters und der zartesten Jugend, durch Eine festliche Veranlassung, stellt diese in wahrhaft würdiger Höhe dar, vor der, wie die Unterschiede des Ranges und Standes, auch die des Alters und Geschlechts verschwinden. — Das Programm des Festzuges, der am 2. Nov. statt finden soll, ist gleichfalls bereits bekant. Von dem kölnischen Rathhause, dem des ältern Stadtheils, das am Ende der Breiten Straße liegt, werden die versammelten städtischen Behörden, Bürgermeister, Magistrat, Stadtverordnete, hohe Staatsbeamte, Geistliche, Rectoren und Lehrer der Gymnasien, endlich die Schulklassen selbst, im feierlichen Zuge, von Marschällen geführt, getheilt und begleitet, unter kirchlichem Gesange der Schüler durch die Breite Straße nach dem Schloßplatze sich begeben, wo das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“, gesungen werden soll; hiernächst bewegt sich der Zug durch einige andere Hauptstraßen nach der Nikolaiskirche, wo die sämmtlichen Theilnehmer desselben das heilige Abendmahl durch den Bischof und Propst der Kirche, Dr. Rosß, empfangen werden. Die Minister, die höchsten Militairbeamten u. werden sich im Zuge befinden, der einige tausend Personen (die Kinder ungerchnet) zählen dürfte. Außerdem begeben sich die Kinder aller städtischen und öffentlichen Schulen unter Führung ihrer Lehrer an diesem Tage aus den Schulanstalten in die Kirche, Mädchen wie Knaben, um dort dem Gottesdienste beizuwohnen. Überhaupt wird der Tag ganz als ein höchster Feiertag behandelt; es finden keine Märkte statt (die sonst auf den Sonnabend fallen), die Zeitungen werden nicht ausgegeben, aller Verkehr wird suspendirt. In allen Gymnasien finden noch besondere Schulfeierlichkeiten statt, in allen Hospitälern, Waisenhäusern, Wohlthätigkeitsanstalten, ja selbst in den Gefängnissen werden die Inwohner festlich gespeist, damit, wie die hehre Wohlthat des Glückes Allen ohne Unterschied geworden, auch dem Bösen oder Verirrten sein Antheil an der ernstfreudigen Feier des Tages werde. Abends um 6 Uhr wird in der beleuchteten, 6000 Menschen fassenden Garnisonkirche Händel's „Messias“ von den Gesammelkräften der Singakademie und denen des königlichen Orchesters ausgeführt werden. Schauspiel findet an beiden Tagen des Festes nicht statt. Möchte nur das seit gestern eingetretene helle Winterwetter die Feier begünstigen, damit der erhebende Eindruck auch von dieser Seite seine Unterstützung finde.

Berlin, 31. Oct. Zur Erinnerung an die bevorstehende Secularfeier der Einführung der Reformation am 2. Nov. 1539, hat die Stadt Berlin eine Denkmünze prägen lassen. Dieselbe enthält auf der einen Seite die Brustbilder des Kurfürsten Joachim II. und des Königs Friedrich Wilhelm III.; die andere Seite stellt die Ausrichtung des heiligen Abendmahls dar, in dem Moment der Darreichung des Kelches, mit der Umschrift: „Trinket Alle daraus, Matthäi 26, V. 27“, und „Suchet in der Schrift, wo ist es, die von mir zeuget, Joh. 5, V. 39.“ Im Abschmitt steht: „Die Stadt Berlin zum 2. Nov. 1839.“ (Pr. St. Btg.)

Z u r e i t.

In einem Schreiben der Preussischen Staatszeitung aus Wien vom 26. Oct. heißt es: „Man glaubt hier, es werde von allen diplomatischen Maßnahmen in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten abgesehen werden; die Pforte soll allein handeln und mit Mohammed-Ali eine Übereinkunft schließen.“

Börsennachrichten.

Amsterdam, 26. Oct. 2 1/2 % Holl. Int. 51 1/16; 5 % Span. Ard. 25 1/16; 5 % Russ. Cert. 97 1/2; Kanzen 24 1/16.
Wien, 28. Oct. 5 % Met. 107 7/8; 4 % Met. 100 3/4; 3 % Met. 80 1/2; W. B. Act. 1576; W. 500 Fl. = L. 138 1/8; W. Nordb. 106 1/2; Ven. Mail. C. 103 1/4; Wien. Raad. C. 109; Neue Anleihe 106 1/8.
Hamburg, 29. Oct. W. B. Act. 1550; 3 % Dän. = Engl. 71; 5 % Russ. Cert. 102; 2 1/2 % Holl. Int. 51.
Frankfurt a. M., 29. Oct. 5 % Met. 106 1/2 G.; 4 % Met. 99 7/8; 3 % Met. 79 3/4 G.; W. B. Act. 1865 G.; W. 500 Fl. = L. 136 3/4 G.; 2 1/2 % Holl. Int. 50 3/4 G.; Taun. = C. 257 1/4 G.
Berlin, 31. Oct. 4 % St. = Sch. = Scheine 103 3/4; Seeblig. Präm. = Sch. 70 1/8; W. B. Act. 1075; Poln. 300 Fl. = L. 68 1/2; Poln. 500 Fl. = L. 76 1/4; Berlin. = Potsdam. C. 100; Span. Ard. 22.

Berichtigung. Nr. 304, S. 3542, Sp. 1, 3. 6 v. u. l. 66 statt 60.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Die Be-
stimm-
ungen
des
Gesetz-
es vom
2. Nov.

Spanien
(** Dresd)

Der
graphische
ster des
Innern
reich, we
partemen
anvertrau
National
die keine
Gesetzgeb
Senatoren
kommen.

— Da
Nachrichte
lich zuverl
ziere von
lichen W
die Unter
jedoch em
17. Oct.,
basischen
zu verbrei
an der K
zeuge gege
nen ein C

— Der
Cabrera d
die Moral
befinde, h
von, daß
einen der
habe erschi
der Provin
haben meh
starke Bea
stitutionelle
21. Oct. I
gung in d
gestern zu
lungen ha
Division f
det, vorgeb
Ucaniz vor
bahero mit
angesponne

Lond

Prinz
rigen Abw
— Nach
ist Lord B
seinen Land
hingugef
heimnisf
Er leugnet
sörmlich ab
Brougham